



SIEDLUNG PÜNT EGG / ZH

BERICHT DES PREISGERICHTS



Einleitung	5
Ausgangslage	6
Porträt Bauherrschaft	6
Aufgabe Projektwettbewerb	6
Perimeter	6
Auftraggeberin und Art des Verfahrens	6
Ziele Projektwettbewerb	7
Beurteilungskriterien	7
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	8
Preisgericht	8
Vorprüfung	8
Beurteilung	8
Rangierung	9
Schlussfolgerungen	10
Empfehlungen	11
Genehmigung	13
Projektverfassende	14
Projekte	17

Impressum

Herausgeberin:

Siedlungsgenossenschaft Eigengrund Zürich

Inhalt/ Redaktion:

Britta Bökenkamp, planzeit

Karla Pilz, planzeit

Fotos:

planzeit GmbH

Modellfotos:

Lukas Walpen – Architekturfotografie

Zürich, 28. Januar 2021

Die Siedlungsgenossenschaft Eigengrund (SGE) ist bereits 2011 mit dem Ziel einer Erneuerung ihrer Siedlung Pünt in Egg gestartet. Seitdem hat sie, gemeinsam mit der Gemeinde Egg und umliegenden Grundeigentümern, einen langen Entwicklungsprozess durchgemacht, um die Rahmenbedingungen für eine angemessene ortsbauliche Verdichtung und attraktive Neubauten zu schaffen. Die SGE möchte innovative und ortsspezifische Wohnungen mit einem starken Bezug zum Aussenraum für Menschen in allen Lebensphasen erstellen. Gemeinschaftlich genutzte Räume und differenziert gestaltete Aussenbereiche mit Begegunungszonen sollen zu einem lebendigen Siedlungsleben führen und auch die weiteren Siedlungen der SGE in Egg bereichern.

Mit der Durchführung eines Projektwettbewerbs im selektiven Verfahren und der Wahl des Siegerprojekts ist ein wichtiger Meilenstein in der langjährigen Entwicklung des Areals erreicht. Der Bericht des Preisgerichts dokumentiert den Weg bis hin zum ausgewählten Projekt, welches der Bauherrschaft zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen wurde.

Ausgangslage

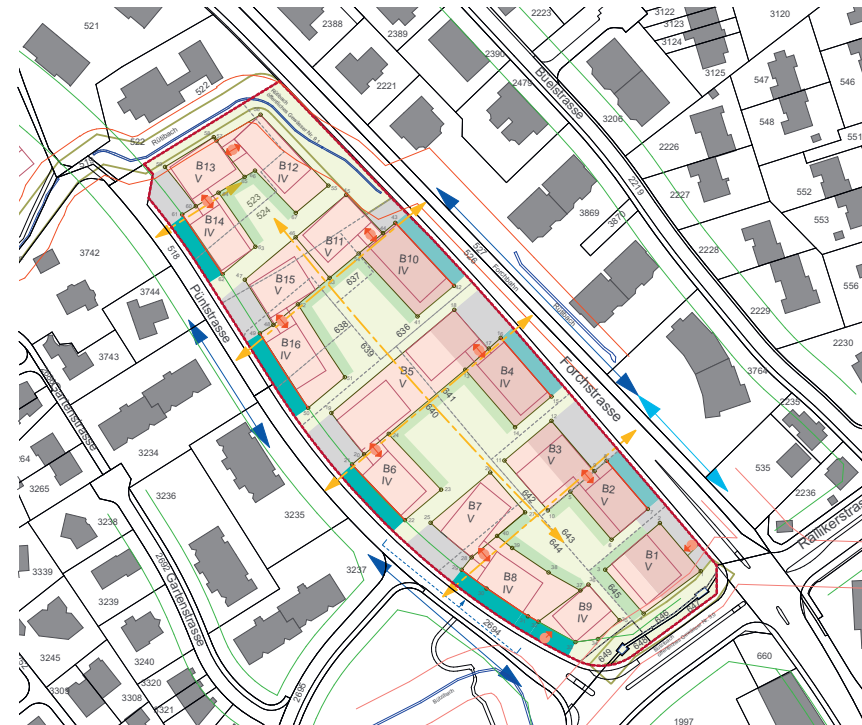
Porträt Bauherrschaft

Die Siedlungsgenossenschaft Eigengrund (SGE) ist der Gemeinnützigkeit, dem Menschen, der Umwelt und der Gesellschaft verpflichtet und verfügt über rund 1000 Wohnungen im Raum Zürich. Sie stellt Wohnraum für Menschen aus allen Einkommens- und Bevölkerungsschichten zur Verfügung und fördert ein tolerantes, nachbarschaftliches Zusammenleben ihrer unterschiedlichen Mieterschaft. Die SGE baut nachhaltig, umwelt- und gesundheitsbewusst, sowie gemeinschaftsfördernd und legt grossen Wert auf gute Architektur.

Vorangehender Entwicklungsprozess

Der Ausschreibung des Wettbewerbs ging ein mehrjähriger Prozess voran. Angestossen von der SGE, die über die Erneuerung ihrer in die Jahre gekommenen Siedlung nachdachte und nach und nach die umliegenden Grundeigentümer mit der Gemeinde Egg an einen Tisch brachte. Im Kontext dörflicher Strukturen galt es eine Strategie für eine tragfähige verdichtete Bebauung zu entwickeln. Nach knapp achtjähriger Findungs- und Planungsphase trat 2019 der neue Gestaltungsplan in Kraft und legte damit den Grundstein für die Neuüberbauung des Areals Egg Pünt.

Dieser basiert auf dem Richtprojekt von Vukoja Goldinger Architekten aus Zürich und sieht ein einheitliches Siedlungsbild mit hohem Wiedererkennungswert vor. Die längs und quer verlaufenden Baukörper bilden eine Abfolge von Hofbereichen und gliedern die Baumasse mit einer Ausnützung von 110% geschickt auf. Das neue Quartier soll mit einem feinen Wegenetz unterschiedlicher Öffentlichkeiten durchzogen werden und grosszügige Aussenräume ganz unterschiedlicher Aufenthalts- und Nutzungsqualität aufweisen.



Aufgabe Projektwettbewerb

Auf den Baufeldern B4 – B9 waren ca. 90 qualitativ hochstehende Wohnungen im günstigen und mittleren Segment zu planen. Als zentrales Element waren Siedlungshäuser vorgesehen, die über einen gemeinsamen Erschliessungsbereich verfügen und damit die gemeinschaftliche Komponente der Genossenschaft stärker in den Fokus rücken. Sie verstehen sich als Angebot für nachbarschaftliche Bezüge und stärken die städtebauliche Gliederung.

Es wurde eine breite Palette von unterschiedlichen Wohnungsgrössen vorgegeben. Dabei sollten die Wohnungen so gestaltet werden, dass die Möglichkeit zur Nutzung der Wohnungen unter Vollbelegung besteht, d.h. die Nutzbarkeit des Wohnraums auch als Individualzimmer gegeben sein sollte. Aufgrund

der hohen Nachfrage an Alterswohnungen in der Gemeinde Egg entfiel ein Anteil von ca. 65% auf 2- 3 ½ Zimmer Wohnungen. Diese waren so zu planen, dass sie als attraktive Alterswohnungen genutzt werden können. Zudem sollten innovative Wohnkonzepte für Familien und eine jüngere Mieterschaft angeboten werden. Gemeinschaftliche Räume ergänzten das Raumprogramm.

Besondere Sorgfalt wurde hinsichtlich der Gestaltung eines naturnahen Aussenraums mit feinen Abstufungen zwischen privaten, halböffentlichen und öffentlichen Bereichen erwartet. Dabei waren differenzierte Nutzungen zu planen, die neben Treffpunkten und Spielplätzen auch Raum für Rückzug und Erholung anbieten. Zur spezifischen Aneignung des Raumes sollten den Bewohnern klar abgegrenzte private und gemeinschaftliche Gärten zur Verfügung gestellt werden.

Perimeter

Die «Siedlung Pünt» wurde 1964 im Rahmen einer Gesamtüberbauung entlang der Forchstrasse mit bis zu 6-geschossigen Wohnbauten und gegen die ruhigere Püntstrasse vorwiegend mit 3-geschossigen Riegeln bebaut. Das Planungsgebiet ist Teil davon und umfasst heute fünf 3-geschossige und zwei 5-geschossige Mehrfamilienhäuser mit 64 Wohnungen von 2 bis 4.5 Zimmern. Die Wohnungen entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Eine Machbarkeitsstudie 2012 zeigte, dass die Sanierungskosten zu hoch ausfallen würden und der Ersatz der Siedlung mit einem Ausnützungsverlust einhergehen würde. Die SGE entschied sich daher, zusammen mit den angrenzenden Grundeigentümern, mittels Gestaltungsplan das enorme städtebauliche Ausnützungspotenzial auszu-schöpfen. Der Gestaltungsplan wurde Mitte 2019 rechtskräftig.

Auftraggeberin und Art des Verfahrens

Es wurde ein Projektwettbewerb im selektiven Verfahren gemäss SIA 142 mit zehn teilnehmenden Teams aus Architekten und Landschaftsarchitekten durchgeführt.



Ausgangslage



Ziele Projektwettbewerb

- Projekte, welche ortsbaulich mindestens die Qualität des Richtprojekt erreichen und bereits in der ersten Etappe die Anforderungen an eine besonders gute Architektur sowie zeitgemässe Wohnbauten erfüllen.
- Projekte mit max. möglicher Ausnützung der Gestaltungsplanvorschriften
- Überzeugende Projekte, die informelle Begegnungen fördern und das breite Spektrum von öffentlichem, gemeinschaftlichem und privat nutzbarem Aussenraum im Erdgeschoss vereinbaren können.
- Optimale Wohnungs-Layouts und Konzepte mit hohem Bezug zum Aussenraum, die attraktive und gebrauchstaugliche Wohnungen ergeben, effizient mit den geforderten Wohnungsgrössen umgehen und das vorgeschriebene Raumprogramm und die formulierten Anforderungen bestmöglich umsetzen.
- Wirtschaftlich vorbildliche Projekte mit optimalem Verhältnis von Kosten und Nutzen, sowie geringen Betriebs- und Unterhaltskosten.
- Projekte, mit welchen sich die Anforderungen des Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz SNBS erreichen lassen.

Beurteilungskriterien

Die Beiträge wurden durch das Preisgericht nach folgenden Kriterien beurteilt. Die Reihenfolge entspricht keiner Gewichtung. Das Gremium hat aufgrund dieser Kriterien eine Gesamtbewertung vorgenommen.

- Einbindung in den ortsräumlichen Kontext, Adressbildung, Erschliessung
- Potenzial zur Weiterentwicklung in nachfolgenden Etappen
- Hohe architektonische Qualität
- Bezug der Wohnungen zum Aussenraum
- Differenzierte Umgebungsgestaltung mit hoher Aufenthaltsqualität
- Gebrauchswert der Gebäude und Nutzungseinheiten
- Hohe Wohn- und Aufenthaltsqualität
- Potenzial für gemeinschaftliches Zusammenleben
- Qualität der gemeinschaftlichen Bereiche
- Einhaltung Raumprogramm und betrieblicher Anlagen
- Einhaltung Kostenziel
- Hohe Flächeneffizienz, Einhaltung der Vorgaben des Raumprogramms
- Niedrige Betriebs- und Unterhaltskosten
- Einfache, effiziente Gebäudelayouts (Statik, Medienverteilung, Technik etc.)
- Erfüllung des MINERGIE®-ECO-Standards
- Kompaktheit der Baukörper
- Energieeffizienz
- Primärenergieaufwand und Treibhausgasemissionen
- Gebäudetechnische Funktionalität (z. B. Tageslichtnutzung)
- Bauökologische Eigenschaften



Teilnehmende, Preisgericht, Vorprüfung

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Baumann Roserens Architekten, Zürich
Carola Anton, Anton Landschaft Zürich
Käferstein & Meister Architekten, Zürich
Lorenz Eugster, Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH, Zürich
Haerle Hubacher Architekten, Zürich
raderschallpartner, Landschaftsarchitekten, Meilen
Nicolas de Courten, Lausanne
DUO Landschaftsarchitekten, Lausanne
Office Haratori, Zürich
Office Winhov AG, Amsterdam
Johannes von Pechmann Stadtlandschaft, Zürich
Adrian Streich, Zürich
Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich
Galli Rudolf Architekten, Zürich
Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich
Clou Architekten, Zürich
USUS Landschaftsarchitektur, Zürich
Stücheli Pestalozzi Schiratzki Architekten, Zürich (Nachwuchs)
Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich
Schneider Türtscher Architekten, Zürich (Nachwuchs)
Sabine Kaufmann Landschaftsarchitektin, Zürich

Preisgericht

Sachjury:

- Lukas Schmid, SGE Vorstand
- Edgardo Rosa, SGE Vorstand
- Evelyn Strübi/Franziska Carli, Mietervertretung (mit einer Stimme)
- Julia Rubin, SGE, Projektleitung Bauherr (Ersatz)

Fachjury:

- Marc Loeliger, Architekt, Zürich (Vorsitz)
- Ivana Vukoja, Architektin, Zürich
- Detlef Horisberger, Architekt, Zürich
- Marie-Noëlle Adolph, Landschaftsarchitektin, Zürich
- Liliane Haltmeier Architektin Zürich, (Ersatz)

Experten:

- Projektökonomie: Peter Pfund, Mauro Cerrato, TAKT AG
- Nachhaltigkeit: Andreas Edelmann, Edelmann Energie AG
- Lärm: Basler & Hofmann
- Soziokultur und Betrieb: SGE

Vorprüfung und Sekretariat:

- Britta Bökenkamp, planzeit GmbH
- Karla Pilz, planzeit GmbH

Vorprüfung

Die zehn eingereichten Projekte wurden gemäss den Anforderungen des Programms beurteilt, folgende Punkte wurden bei der Vorprüfung berücksichtigt:

- Termingerechtigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Vollständigkeit der eingereichten Projektunterlagen
- Einhaltung Perimeter
- Einhaltung der baurechtlichen Vorgaben, brandschutztechnische Vorschriften
- Erfüllung Raumprogramm und Funktionalität
- Betriebliche und funktionelle Qualitäten des Projekts
- Grobkostenvergleich
- Nachhaltigkeit
- Lärm

Die Vorprüfung beantragte beim Preisgericht, alle zehn Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Beurteilung

Das Preisgericht tagte am 10. und am 17. November 2020. Es nahm am ersten Jurytag vom Ergebnis der Vorprüfung Kenntnis und liess sämtliche Projekte zur Beurteilung zu. Die Projekte wurden zunächst durch Gruppen aus der Fach- und Sachjury nachvollzogen und danach dem Gremium nicht wertend präsentiert. Im nachfolgenden ersten Wertungsrundgang wurden alle Projekte hinsichtlich der Kriterien diskutiert, dabei schieden die Projekte «Papillons» und «alerta» aus. In der weiteren Diskussion wurden im zweiten Wertungsrundgang die Projekte «Püntgärten», «Karl» sowie «Räuber & Poli» verabschiedet. Die Projekte «READY TO PAIR», «WIMMELDORF», «Schwarze Katze, weisser Kater», «Barchessa» sowie «Hoi» wurden in die engere Wahl aufgenommen und der Entscheidung in einem Kontrollrundgang bestätigt.

Der zweite Jurytag startete mit dem Verlesen der fünf Projektbeschriebe der ausgeschiedenen Projekte. Im Anschluss wurden die Projektbeschriebe der fünf Projekte der engeren Wahl vorgelesen und im Gremium diskutiert. Für diese

wurde anschliessend die vertiefte Vorprüfung erläutert. In einem dritten Wertungsrundgang wurde zunächst das Projekt «Hoi» und ausgeschieden. Nach intensiver Diskussion wählte das Preisgericht das Projekt Nr. 3 «Schwarze Katze, weisser Kater» einstimmig zum Siegerprojekt welches der Bauherrschaft zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen wird.

Anschliessend wurden die Anzahl und Rangfolge der Preisträger bestimmt sowie die Preissummen und festen Entschädigungen durch das Preisgericht festgelegt. Den Abschluss bildeten die Formulierung der Empfehlungen für das Siegerprojekt. Nach der Unterzeichnung des Protokolls wurde mit der Öffnung der Verfassercouverts die Anonymität aufgehoben und die Verfasserinnen ermittelt.

Rangierung

Für Preise und feste Entschädigungen stand im Rahmen des Wettbewerbs eine Summe von 210'000.- CHF (excl. MwSt.) zur Verfügung. Davon erhielt jedes Team eine feste Entschädigung von 10'000.- CHF (excl. MwSt.).

Das Preisgericht setzte die Rangierung und Preiszuteilung (excl. feste Entschädigung) wie folgt fest:

1. Rang/ 1. Preis: CHF 40'000.— «Schwarze Katze, weisser Kater»
2. Rang/ 2. Preis: CHF 35'000.— «Barchessa»
3. Rang/ 3. Preis: CHF 25'000.— «READY TO PAIR»
4. Rang/ 4. Preis: CHF 10'000.— «WIMMELDORF»

Schlussfolgerungen

Der über den Gestaltungsplan eng gesteckte Rahmen, verbunden mit einem hohen Anforderungsgerüst der SGE an die Wohnungen, führten auf den ersten Blick zu ortsräumlich sehr ähnlichen Projekten. Bei genauerer Betrachtung zeigten sich jedoch Feinheiten in der ortsbaulichen Setzung und in den unterschiedlichen Annäherungen und Bezügen der Siedlungshäuser zueinander. Diese Parameter bildeten einen angemessenen Rahmen, um an den beiden Jurytagen wertvolle, sehr konkrete inhaltliche Diskussionen anzustossen.

Die eingereichten Arbeiten wiesen eine erstaunliche Vielfalt an wohldurchdachten Wohnkonzepten und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Gemeinschaft auf. Die breite Streuung von bewährten Typologien bis hin zu innovativen Ansätzen führte zu ausführlichen Gesprächen über die Art und Weise, in der wir heute und in Zukunft, vor dem Hintergrund räumlicher Verdichtung in ländlichen Gegenden, wohnen wollen. Wie viel Gemeinschaft braucht es und wie gelingt das feine Austarieren von Teilnahme und Rückzugsmöglichkeit? Sehr hilfreich waren hier, neben den architektonischen Expertisen, die Inputs seitens der Experten für Soziokultur und Betrieb der Genossenschaft, sowie der persönliche Blick langjähriger und hoffentlich auch zukünftiger Bewohner, die Mitglied des Entscheidungsgremiums waren.

Zur Überraschung des Preisgerichtes wurden in vielen Projekten die Typologien der Maisonette-Wohnung und des Laubengangs angewandt. Vor allem Letzteres führte in seinen unterschiedlichsten Ausformulierungen zu spannenden und intensiven Dialogen. Neben der Frage über die Nutzungsmöglichkeiten, sowie Ein- und Ausblicken, wurde die architektonische Ausformulierung dieses stark prägenden Fassadenelements bei verschiedenen Beiträgen kritisch diskutiert. Die Qualität der Wohnungsgrundrisse und der immens wichtige Bezug zum Aussenraum, bis hin zum privaten Garten, ermöglichten spannende Auseinandersetzungen um die Frage zwischen Privatheit und Öffentlichkeit und um die spezifischen Formen des Zusammenlebens. Die bei einer Vielzahl der Wohnungen gelungene Anbindung an den Grünraum, hatte bei einigen Entwürfen kritische

Wohnungstiefen und eine mangelhafte Nutzung des Tageslichtes zur Folge.

Der zentralen Wettbewerbsaufgabe eines vielschichtig gestalteten Aussenraums mit differenzierten Nutzungen und feinen Abstufungen zwischen privaten, halb-öffentlichen und öffentlichen Bereichen wurden leider die wenigsten Projekte gerecht. Hier blieb die Auseinandersetzung teilweise hinter der Bearbeitungstiefe des umbauten Raums zurück. Vor allem die Qualität und die Abgrenzung der privaten Gärten stellte eine schwierige, aber nicht unlösbare Aufgabe dar. Bei den Projekten, welche über eine schematische Darstellung hinaus zu gehen vermochten, wurde das Potenzial der gemeinschaftlichen Wohnformen sichtbar und lässt auf eine intensive Aneignung durch die Bewohner hoffen.

Die spezifische Definition der Siedlungshäuser mit einem engen Bezug zueinander, führte neben den Diskussionen über die Feinheiten in der Volumetrie und die entsprechende Ausformulierung der Gebäude, immer wieder zu Stolpersteinen bezüglich des Brandschutzes. Die aus nachhaltiger und wirtschaftlicher Sicht erfreulich hohe Anzahl an Holzbauten zeigte die Herausforderungen vor allem bei den einzuhaltenden Gebäudeabständen und den baulichen Zusammenschlüssen verschiedener Gebäude, welche in der Weiterentwicklung einer sorgfältigen Auseinandersetzung mit Materialität und Konstruktion bedürfen.

Ebenso zeigte sich die gängige Praxis der Gebäudeversicherung des Kantons Zürich (GVZ), die nach aktueller Auskunft, aufgrund vermehrter Planungsanfragen zu Laubengängen ihre Anforderungen an diese verschärft hat, vielmals als kaum lösbare Aufgabe. Die schöne Idee diesen nicht als blosse Erschliessungszone zu verstehen, sondern aktiv ins Siedlungsleben einzubinden und den Bewohnern als erweiterten Wohnraum zugänglich zu machen, scheiterte an den feuerpolizeilichen Bestimmungen, die nun grundsätzlich eine Kombination von Fluchtweg und Möblierung nicht mehr zulassen.

Die akut diskutierte Thematik der Lärmbelastung ist in Egg ist zwar vergleichsweise gering und liegt wenig über den geforderten Grenzwerten, dennoch greift

auch hier die Lärmschutzverordnung, gemäss derer kein Fenster von lärmempfindlichen Nutzungen die Immissionsgrenzwerte übersteigen darf.

Gleichzeitig hat der Gestaltungsplan eine ortsbauliche Aufwertung zum Ziel und fordert einen Anschluss an die Zentrumsbebauung von Egg sowie eine besonders gute Einordnung in die Umgebung, womit ein übergeordnetes Interesse an die Gestaltung der Fassaden geltend gemacht wird. Die Diskussion der Jury bewegte sich in dem Spannungsfeld diese vielschichtigen Anforderungen auszutarieren. Sämtliche Projekte wurden von einem Experten auf ihre Bewilligungsfähigkeit hin überprüft. Dabei zeigte sich, dass dieses Thema bei den meisten Teams sehr ernst genommen wurde und sie bestrebt waren, die Anzahl der Fenster mit Lärmbelastungen möglichst gering zu halten. Allerdings kam keines der Projekte ohne Ausnahmegewilligung aus. Dies lässt den Schluss zu, dass diese für eine strassenseitig ortsbaulich besonders gute Gestaltung notwendig sind.

Erfreulicherweise zeigten sich beim Thema Nachhaltigkeit bei allen Projekten gute bis sehr gute Voraussetzungen die gesteckten Ziele zu erreichen. Da sich die weitere Entwicklung des Gesamtareals noch bis zu 20 Jahren hinziehen kann, galt es ebenfalls zu beurteilen, ob die hier vorgeschlagenen Entwürfe sowohl als Gegenüber zur jetzigen Überbauung, als auch als Anknüpfungspunkt für zukünftige Projekte und Aussenraumgestaltungen eine gute Ausgangslage bilden. Bei allen Projekten der engeren Wahl konnten die hohen Anforderungen gemäss Artikel 16 des Gestaltungsplanes als erfüllt beurteilt werden. Zudem lagen sie auch bei den Kosten sehr nah beieinander, wodurch sich die Diskussion vollumfänglich den inhaltlichen, architektonischen und freiräumlichen Qualitäten der Arbeiten widmen konnte.

Unter Einbezug all dieser Faktoren konnte das Beurteilungsgremium das Projekt «Schwarze Katze, weisser Kater» einstimmig auswählen und zur Weiterbearbeitung empfehlen.

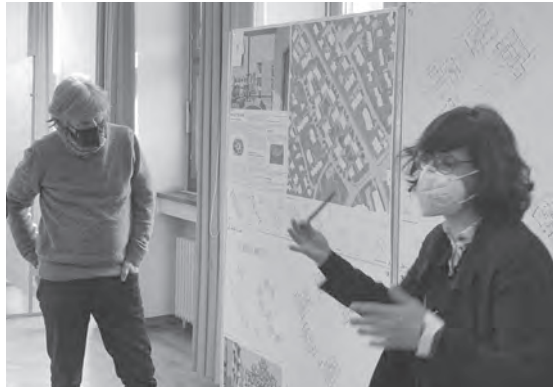
Das Preisgericht bedankt sich bei allen Teams für ihr Engagement und die hochwertigen Einreichungen mit vielfältigen Lösungsansätzen. Sie waren die Grundlage des Beurteilungsgremiums für wertvolle Diskussionen und schlüssige Entscheide.

Empfehlungen

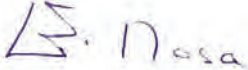
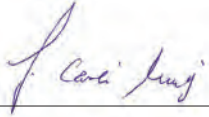
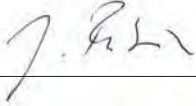
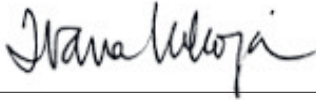
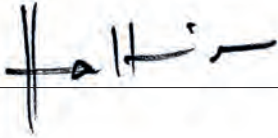
Das Preisgericht empfiehlt der Bauherrschaft das Projekt Nr. 3 «Schwarze Katze, weisser Kater» unter der Berücksichtigung der Hinweise im Projektbeschrieb sowie der nachfolgenden Empfehlungen zu Weiterbearbeitung und Ausführung.

- Bei den Gebäuden auf den Baufeldern B6 und B8 ist das Potenzial des Bauens auf die Pflichtbaulinie zu prüfen oder eine massive Ausbildung der Balkonschicht zu erwägen.
- Private Hofgärten der Maisonette-Wohnungen sind zu hinterfragen
- Die Frontalität der äusseren Wohnungen der Baufelder B5 und B7 zu den Nachbargebäuden sind zu hinterfragen.
- Die Belichtungssituation der Gartenwohnungen im Erdgeschoss auf den Baufeldern B6 und B8 sind zu prüfen.
- Die Dimension (Breite) der Laubengänge auf den Baufeldern B6 und B8 sind hinsichtlich Brandschutz und Belichtung zu prüfen.
- Lage des Gemeinschaftsraums ist kritisch zu prüfen.
- Die Anforderungen an Kleinstwohnungen sind zu prüfen und auf Wohnungen ausserhalb des Baufelds B9 auszuweiten

Impressionen Sitzungen Preisgericht



Zürich, 17. November 2020 – Das Preisgericht

Lukas Schmid	
Edi Rosa	
Evelyn Strübi/Franziska Carli	
Julia Rubin	
Marc Loeliger (Vorsitz)	
Ivana Vukoja	
Detlef Horisberger	
Marie Noelle Adolph	
Liliane Haltmeier	

Projektverfassende

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

1. Rang, 1. Preis

Projekt 03	Schwarze Katze, weisser Kater
Architektur	Stücheli Pestalozzi Schiratzki Architekten, ZH
Verantwortlich	Matthias Stücheli
Mitarbeit	Luca Pestalozzi, Thomas Schiratzki, Michela Pestoni, Manon Zimmerli
Landschaft	Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Daniel Ganz
Mitarbeit	Martin Aeschbacher
Bauingenieur	Walter Bieler, Bonaduz
Haustechnik	Wirkungsgrad Ingenieure, Rapperswil-Jona
Bauphysik	Raumanzug, Zürich

2. Rang, 2. Preis

Projekt 08	Barchessa
Architektur	Adrian Streich Architekten
Verantwortlich	Adrian Streich, Annemarie Stäheli
Mitarbeit	Daniela Risoli, Tobias Lindenmann, Roman Brantschen, Jan Rudolf, Nicholas Schenk
Landschaft	Schmid Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Andre Schmid
Mitarbeit	Lucia Kanderova
Baumanagement	BGS & Partner Architekten, Rapperswil

3. Rang, 3. Preis

Projekt 01	Ready to pair
Architektur	Nicolas de Courten, Lausanne
Verantwortlich	Nicolas de Courten
Mitarbeit	Alexandre Figueiredo, Theytaz Julie, Lemray Cyril, Guidi Sebastien
Landschaft	DUO Landschaftsarchitekten, Lausanne
Verantwortlich	Aurelie Barral
Mitarbeit	Sandra Kieschnik

4. Rang, 4. Preis

Projekt 02	Wimmeldorf
Architektur	Galli Rudolf Architekten, Zürich
Verantwortlich	Andreas Galli, Yvonne Rudolf
Mitarbeit	Marlene Teimel
Landschaft	Andreas Geser Landschaftsarchitekten, Zürich
Verantwortlich	Andreas Geser

Projekt 04	Pümntgärten
Architektur	Käferstein & Meister Architekten, Zürich
Verantwortlich	Urs Meister
Mitarbeit	Johannes Käferstein, Charlotte Hustinx, Annie Blackadder, Alessandro Mazzucchini, Donato Picardo, Linn Küsthaler
Landschaft	Lorenz Eugster, Landschaftsarchitektur und Städtebau, Zürich
Verantwortlich	Lorenz Eugster
Mitarbeit	Daniela Gasperotti, Sebastian Friebe
Bauingenieur, Brandschutz	Josef Kolb AG Ingenieure & Planer, Romanshorn

Projekt 05	Papillons
Architektur	Office Haratori, Zürich
	Office Winhov AG, Amsterdam
Verantwortlich	Zeno Vogel, Merce Portell, Jan Peter Wingender
Mitarbeit	Marie Seon, Barbara Bergamaschi, Elena Pasini
Landschaft	Johannes von Pechmann Stadtlandschaft, ZH
Verantwortlich	Johannes von Pechmann
Bauingenieur	BlessHess, Luzern
Bauphysik	Amstein+ Walther, Zürich
Haustechnik	NFI Ingenieure, Zürich
Baumanagement	Confirm, Zürich
Projekt 06	Karl
Architektur	Haerle Hubacher Architekten, Zürich
Verantwortlich	Sabina Hubacher, Christoph Haerle
Mitarbeit	Dario Papalo, Jan Gollob, Valeria Bianchini
Landschaft	raderschallpartner, Meilen
Verantwortlich	Sibylle Aubort Raderschall
Mitarbeit	Regula Luder, Karin Willibald
Projekt 07	alerta
Architektur	Schneider Türtscher Architekten, Zürich
Verantwortlich	Claudio Schneider, Michaela Türtscher
Mitarbeit	Maximilian Seibold
Landschaft	Sabine Kaufmann Landschaftsarchitektin, ZH
Verantwortlich	Sabine Kaufmann
Baumanagement	Caretta+Weidmann Baumanagement, Zürich

Projekt 09	Hoi
Architektur	Clou Architekten, Zürich
Verantwortlich	Andreas Feuerer
Mitarbeit	Jens Gerber, Lukas Wolfensberger, Athira Mlavil, Stefanie Schäfer, Sabrina Eggimann
Landschaft	USUS Landschaftsarchitektur, Zürich
Verantwortlich	Johannes Heine
Mitarbeit	Ana Olalquiaga, Lena Skibowski
Projekt 10	Räuber & Poli
Architektur	Baumann Roserens Architekten, Zürich
Verantwortlich	Lorenz Baumann, Alain Roserens, Mike Bürgi
Mitarbeit	Bardhyl Krasniqi, Tobias Bosshard
Landschaft	Anton Landschaft, Zürich
Verantwortlich	Carola Anton
Mitarbeit	Pablo Rubio Alvarez



Projekt 03	SCHWARZE KATZE - WEISSER KATER
	1. Rang / 1.Preis / Empfehlung zur Weiterbearbeitung
Architektur	Stücheli Pestalozzi Schiratzki Architekten
Landschaft	Ganz Landschaftsarchitekten

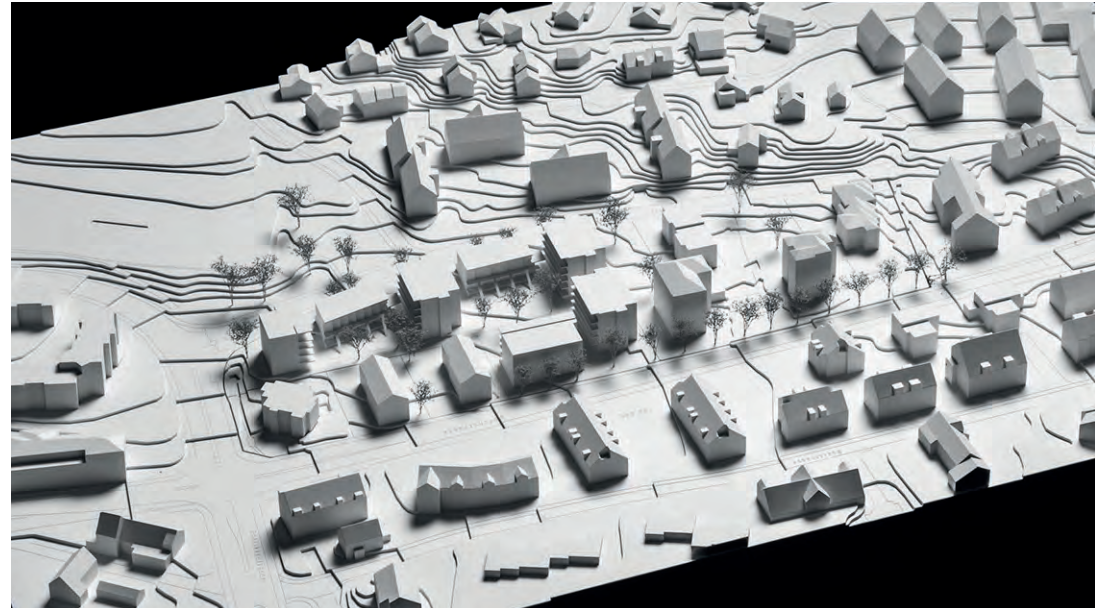
Aufgrund einer präzisen Lektüre des Ortes interpretieren die Projektverfassenden den Gestaltungsplan überraschend neu. Durch die Reduktion der Höhe der beiden strassenbegleitenden Baukörper an der Püntstrasse entsteht eine wohltuende Hierarchisierung der parallel und senkrecht zur Strasse stehende Bauten. Zudem wird eine bessere Besonnung der beiden Höfe und ein stärkerer Bezug zum Landschaftsraum des Pfannenstiels hergestellt. Für die unterschiedlich orientierten Häuser werden folgerichtig spezifische Typologien vorgeschlagen: vierspännig erschlossene Wohnungen in den fünfgeschossigen Baukörpern, Laubengangwohnungen im viergeschossigen Körper an der Forchstrasse und gestapelte Reihenhäuser und Gartenwohnungen an der Püntstrasse. Die im Gestaltungsplan vorgeschlagene Zusammenbindung von jeweils zwei Baukörpern wird über die Stellung der Eingänge und ein grosses Vordach nur angedeutet – ein passgenaues Austarieren zwischen Privatheit und Durchlässigkeit der Siedlung.

Die Position der Einfahrt in die Tiefgarage an der nordöstlichen Grundstücksecke an der Forchstrasse ist gut gewählt, es entsteht hier solange nur die erste Etappe realisiert ist eine etwas beengte Situation zum Bestand. Die Einstellhalle ist funktional und ökonomisch organisiert, das Haus des Baufelds 9 mit den Alterswohnungen ist nicht direkt an die Tiefgarage angebunden. Der Gemeinschaftsraum im Haus an der Forchstrasse liegt etwas peripher, vermeidet dadurch aber Konfliktsituationen.

Es liegt ein überzeugendes Freiraumkonzept vor. Geschickt wird die Setzung der Bauten genutzt für eine selbstverständliche und sozialräumlich reiche Zonierung. Private Gärten, Nutzgärten und atmosphärisch reiche Spiel- und Aufent-

haltsräume wechseln sich ab und bilden ein stabiles Gerüst für Aneignung. Basis für die starke Durchgrünung ist die kompakte Anordnung der Tiefgarage unten den Bauten. Dadurch bleibt der Hof weitgehend frei, was einen hohen ökologischen Wert darstellt. Die zahlreichen Schwellenräume innen wie aussen schaffen die Grundlage für nachbarschaftlichen Austausch und Belebung der Siedlung rund ums Jahr. Die hindernisfreie Erschliessung ist nicht abschliessend beurteilbar. Besonders geschätzt werden die direkten Abgänge aus dem ersten Obergeschoss in den Hof. Die Abtrennung der Hausgärten für die Wohnungen wird jedoch kritisch hinterfragt. Das Angebot der direkten Abgänge wird als ausreichend attraktiv beurteilt.

Die typologische Differenzierung der Baukörper schafft eine grosse Vielfalt an unterschiedlichen Wohnungstypen. In den fünfgeschossigen Baukörpern finden sich pro Geschoss vier unterschiedlich grosse Wohnungen, die präzise auf die Bedürfnisse des genossenschaftlichen Wohnens reagieren. Zentraler Raum in allen Wohnungen ist eine Küchendiele, die als Entrée, Verteilraum, zum Kochen und zum Essen dient. Die angrenzenden Zimmer sind vielfältig nutzbar, der Wohnraum kann bei Vollbelegung auch als Schlafzimmer dienen. Grosszügige Lauben schaffen Bezug zum Hofraum und dienen gleichzeitig als Filter. Viele Badezimmer liegen an der Aussenfassade und erhalten direktes Tageslicht. Die Wohnungen an der Forchstrasse werden hofseitig über einen am Laubengang liegenden privaten Aussenraum erschlossen. Auch hier dient die Küche als Diele und Verteilraum und der Wohnraum kann als Individualzimmer genutzt werden. Eine eigentliche Erfindung sind die Maisonetten in den beiden oberen Geschossen an der Püntstrasse. Eine Treppe vom Laubengang verbindet sie direkt mit einem kleinen Garten im Hof und bindet sie so an den Siedlungsgrund



an. Der Öffentlichkeitsgrad dieser Gärten ist weiter zu bearbeiten. Die sich darunter befindenden Gartenwohnungen mit Privatgarten im Süden werden allerdings durch den Laubengang und die Loggiaschicht zur Strasse etwas bedrängt, die Qualität der Tageslichtsituation wird bezweifelt. Die hohe Wohnlichkeit der Alterswohnungen im Haus auf dem Baufeld 9 wird ergänzt durch eine schattige Gemeinschaftsloggia. Durch geschickte Lage der strassenseitigen Loggien auf dem Baufeld B3 können alle Wohnräume lärmabgewandt gelüftet werden. Die Konzeption für das Baufeld B9 bedarf lärmtechnisch noch einer Optimierung.

Die Häuser werden in einer innovativen Holzbauweise erstellt. Dies ist sowohl von Aussen wie auch von Innen atmosphärisch bestimmend. Die unbehandelte Verschalung der Fassaden, die roten Fensterrahmen und die weiss gestrichenen Veranden verleihen der Siedlung eine heitere Anmutung. Den Wohnungen mit sichtbaren Holzbalken und Deckenuntersichten wird mit dem robusten Klinkerboden der Küchendiele und einem blauen Linoleumboden in den Zimmern ein

farbiger Kontrast gegenübergestellt. Das Projekt überzeugt auch hinsichtlich der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung, wie beim Nachweis über die ökologische Nachhaltigkeit.

«Schwarzer Katze, weisser Kater» findet sowohl städtebaulich als auch auf der Ebene des genossenschaftlichen Wohnens überzeugende Antworten auf die ganz spezifischen Fragen der Aufgabenstellung. Die volumetrische Hierarchisierung der einzelnen Baukörper schafft Klarheit in der Setzung, Durchlässigkeit zum Quartier und Aussenräume mit hoher Aufenthaltsqualität. Durch die typologische Differenzierung der Häuser wird ein reiches Angebot an sehr spezifisch ausgearbeiteten genossenschaftlichen Wohnsituationen geschaffen. Die stringente Konstruktionsweise verspricht eine nachhaltige und zukunftsfähige Siedlung. Der Genossenschaft bietet er die Möglichkeit ihr Angebot in Egg massgeschneidert zu erweitern und ein differenziertes Wohnraumangebot mit stimmiger Atmosphäre und hohem Wohnwert zu entwickeln.



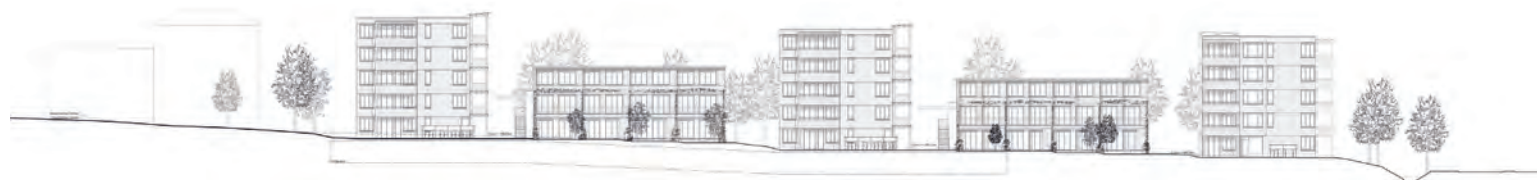
Situation 1:2000



Querschnitt 1:1000



Erdgeschoss 1:1000



Ansicht Püntstrasse 1:1000



Regelgeschoss 1:1000



2. Obergeschoss B8 1:1000



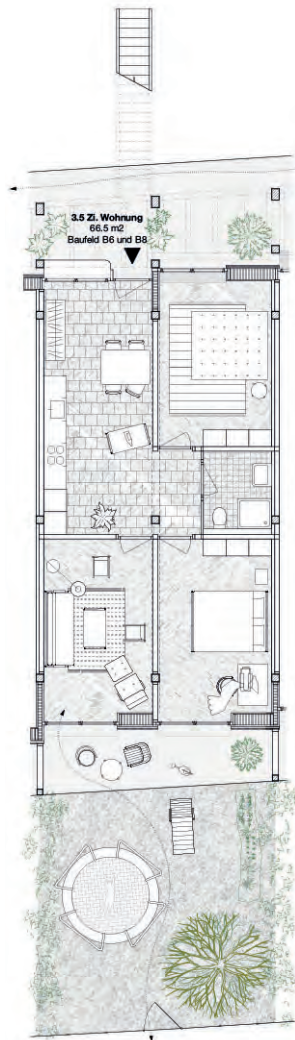
2. Obergeschoss B6 1:1000



Längsschnitt 1:1000



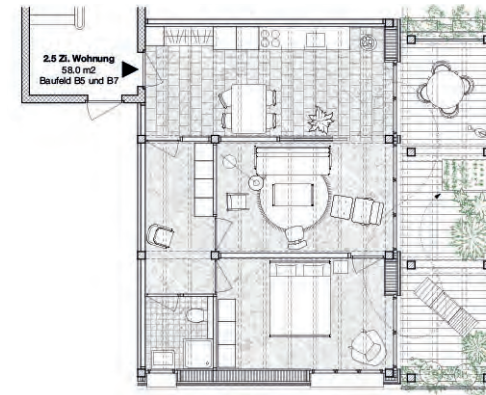
Detailschnitt Fassade 1:100



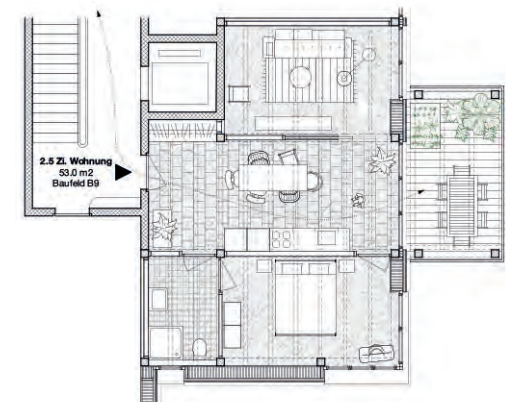
Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



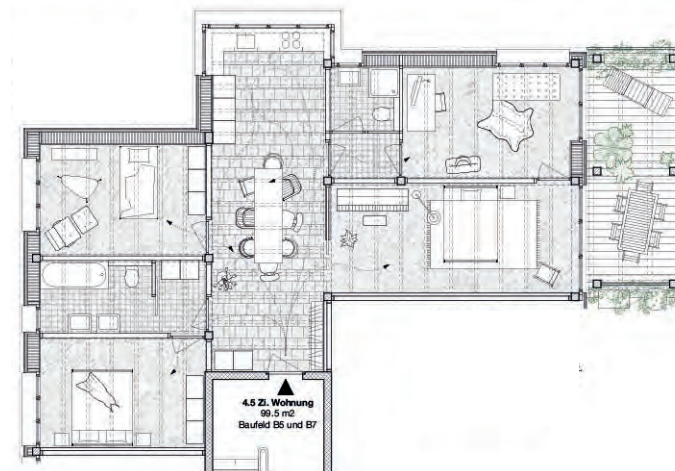
Wohnungstyp 2 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 2 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 5 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 4 1/2 Zi. 1:200

Projekt o8	BARCHESSA
	2. Rang / 2.Preis
Architektur	Adrian Streich Architekten
Landschaft	Schmid Landschaftsarchitekten

Das Projekt «Barchessa» bleibt mit seiner städtebaulichen Lösung sehr dicht am Gestaltungsplan: Vier- und fünfgeschossige zeilenförmige Baukörper werden durch einen Laubengang mit einer mittigen Treppenanlage zu drei winkelförmigen Baukörpern verbunden, wohingegen die Grundstücksecke mit einem einzelnen Gebäude besetzt wird. Durch den grosszügigen Laubengang wird ein starker Bezug zum Innenhof aufgebaut, aber die zwanghafte Rechtwinkligkeit der winkelförmigen Bauten wirkt hofseitig starr und schematisch.

Ein chaussiertes Wegenetz verbindet die Strassen und Höfe miteinander; Mieter-, Gemeinschaftsgärten und Spielplätze ergänzen das Angebot in den Innenhöfen. Der südwestausgerichtete Gemeinschaftsraum befindet sich im Zentrum der neuen Siedlung und ist folgerichtig nach aussen hin zur Püntstrasse ausgerichtet.

Die ortsbauliche Setzung, das Erschliessungskonzept und die Freiraumstruktur ergänzen sich optimal. Zur Strasse macht ein kleiner Platz südexponiert und baumbestanden den Auftakt. Angelagert befinden sich die gemeinschaftlich genutzten Räume und die Haupteerschliessungen. Diese Kombination schafft attraktive Orte für zufällige Begegnungen und gute Adressen. Im Innern befinden sich zwei Gartenräume, die unerwartet stark formal bestimmt sind und ausschliesslich zum Spielen oder Gärtnern genutzt werden. Rund um die Bauten bleibt die Zonierung hingegen vage und nicht klar zugehörig, da private Sitzplätze, Erschliessung und Abstandgrün sich verzahnen. Der geforderte Schutz vor Einsicht für die Erdgeschosswohnungen ist nicht befriedigend gelöst. Das Nutzungsangebot bleibt skizzenhaft und wird nicht anschaulich ausformuliert.

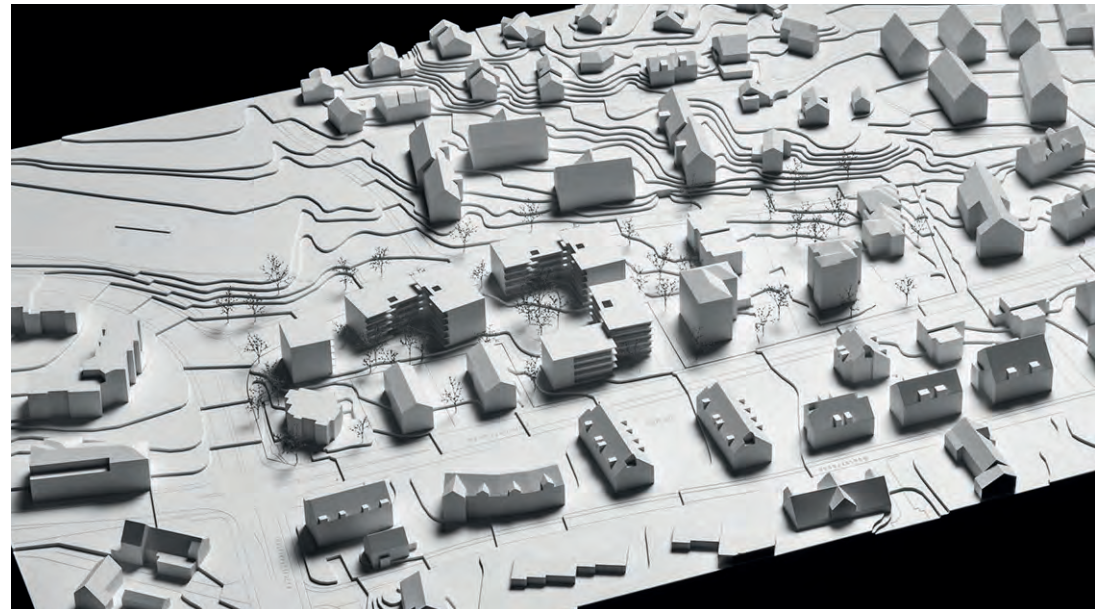
Der Laubengang wird zentral über eine Treppe im Gebäudezwischenraum erschlossen, welche gleichzeitig im Erdgeschoss eine Engstelle erzeugt. Halb-

öffentliche Räume wie Waschsalons, Veloräume, zumietbare Zimmer und Jokerzimmer flankieren den Durchgang. Sechs bis acht Wohnungen können über den Laubengang und eine einzige Treppenanlage erschlossen werden. Das Grundrisslayout ermöglicht es, dass jede Wohnung vom Blick in den ruhigen Innenhof profitiert. Die Aussenräume der Wohnungen sind als belebte Erweiterungen der Laubengänge geplant. Einzig die mittig liegenden Kleinwohnungen werden mit einem weiteren Balkon auf der gegenüberliegenden Seite ausgestattet. Der Laubengang, welcher sich vor den Kleinwohnungen von der Fassade löst, ist vor den Eingängen grosszügig bemessen und bietet viel Raum für Bewohnerbegegnungen.

Zusätzlich zum Laubenbalkon verfügen die leicht erhöhten Erdgeschosswohnungen über private Gartensitzplätze zur hofabgewandten Seite. Den mittigen Kleinwohnungen ist beidseitig eine Balkonschicht vorgelagert, aufgrund derer die Belichtungssituation überprüft werden müsste.

Die Wohnungen überzeugen durch durchdachte Grundrisse mit grosszügigen Wohnküchen als Haupt- und Zugangsraum der Wohnung. An den Gebäudeenden sind die grossen dreiseitigen Wohnungen angeordnet, in der Gebäudemitte befinden sich die kleinen zweiseitig orientierten Wohnungen. Interessante Ausblicke werden durch die Über-Eck-Anordnung der Wohnküchen als auch der abtrennbaren Wohnräume in den grossen Wohnungen ermöglicht, während ausnahmslos alle Schlafräume zu den nicht einsehbaren Seiten ausgerichtet sind. Allerdings ergeben sich durch die räumliche Nähe zum Teil Blickbeziehungen zwischen den Wohnküchen und auch die Ausrichtung der einzelnen Wohnküchen ist von unterschiedlicher Qualität.

Weniger schlüssig ausgearbeitet sind die Siedlungshäuser mit den Kleinwohnungen auf den Baufeldern 4 und 5-2: Die Wohnungen werden zum Teil über



schmale Küchen erschlossen und die geringe Achsbreite der Wohnräume lässt eine Möblierung schwierig erscheinen. Entlang der Forchstrasse werden diese Wohnungen im Gegensatz zu den Anderen nicht von der Innenhofseite aus erschlossen. Zwar wird durch diesen rückseitigen Zugang die Lärmsituation entschärft, der Zugang wirkt aber durch das Ums-Eck-Laufen nicht selbstverständlich. Eine Aufdopplung des Treppenhauses wäre hier sinnvoll gewesen.

Als Konstruktion wird von den Verfassern eine Hybridbauweise vorgeschlagen: Die Verwendung statischer Betonelemente wird auf das Minimum reduziert; in der Fassadenebene werden Massivholzstützen mit vorgefertigten gedämmten Holzelementen ausgefacht und mit hinterlüfteten Eternitplatten verkleidet. Laubengang und Gebäude werden obgleich ihrer unterschiedlichen Materialisierung durch die Verwendung von horizontalen und vertikalen Elementen auch in der Fassade zu einer Einheit verbunden. Trotz des grossen Fensteranteils wird

das Gebäude vom energetischen Gesichtspunkt her als sehr gut bewertet.

Der Projektbeitrag «Barchessa» besteht durch die präzise Umsetzung des Gestaltungsplans, die Ausformulierung des Laubengangs mit seinen vielfältigen Begegnungsmöglichkeiten und die sorgfältig ausgearbeiteten Grundrisse. Ein Teil der Kleinwohnungen bedürfte allerdings einer Überarbeitung. Zwar bilden Materialisierung und Fassadengestaltung zusammen mit dem einheitlichen Geschosswohnungsprinzip ein stimmiges Gesamtbild, dennoch wäre eine grössere Vielfalt an Wohnungstypen wünschenswert gewesen.



Situation 1:2000



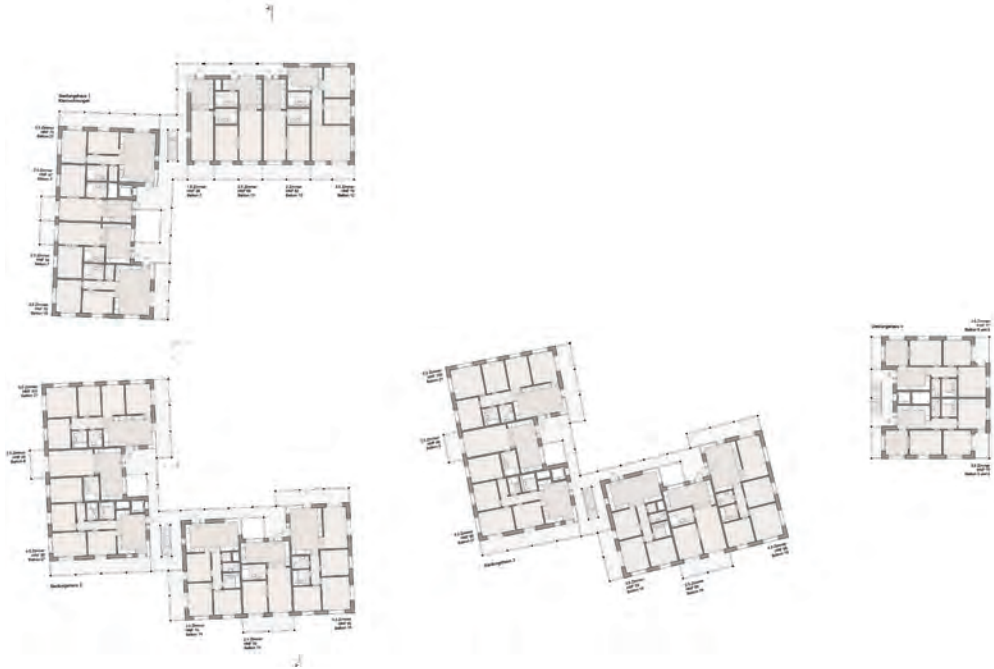
Ansicht Hof, Querschnitt 1:1000



Erdgeschoss 1:1000



Ansicht Püntstrasse 1:1000



Regelgeschoss 1:1000



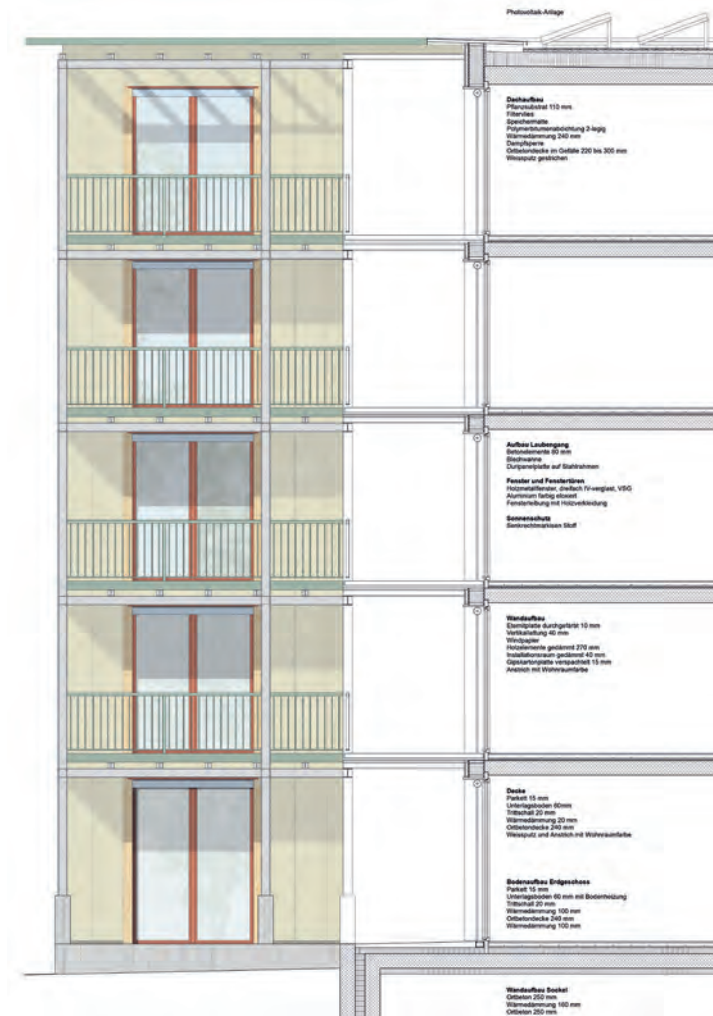
Ansicht Hof, Längsschnitt 1:1000



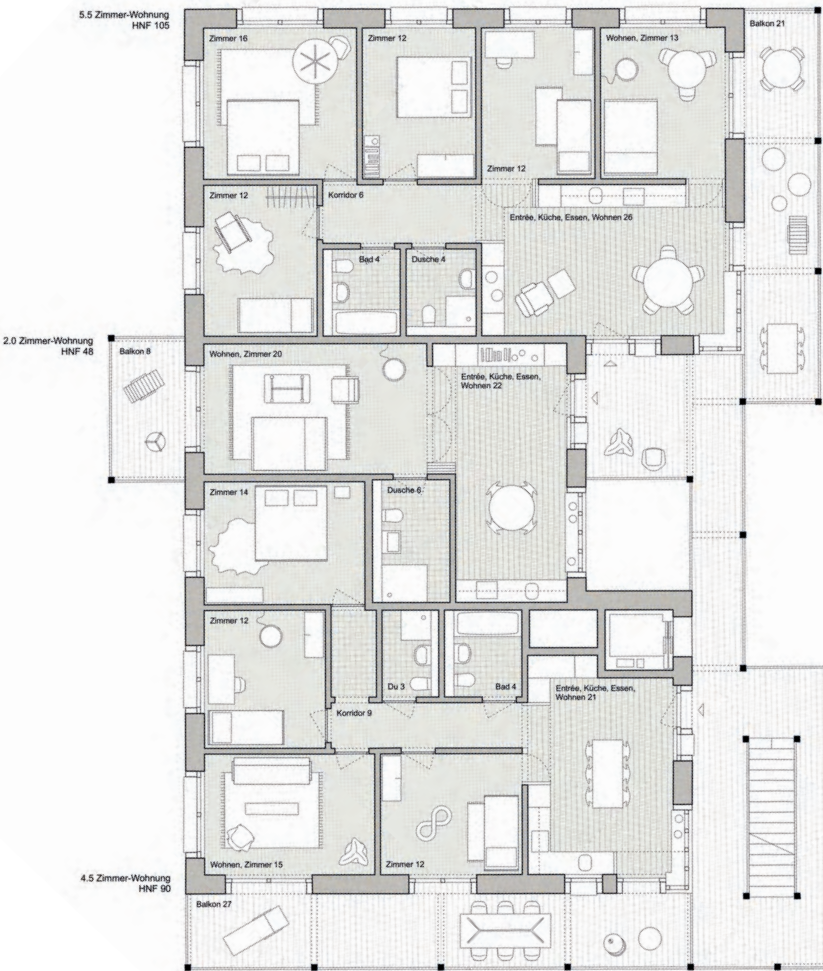
4. Obergeschoss 1:1000



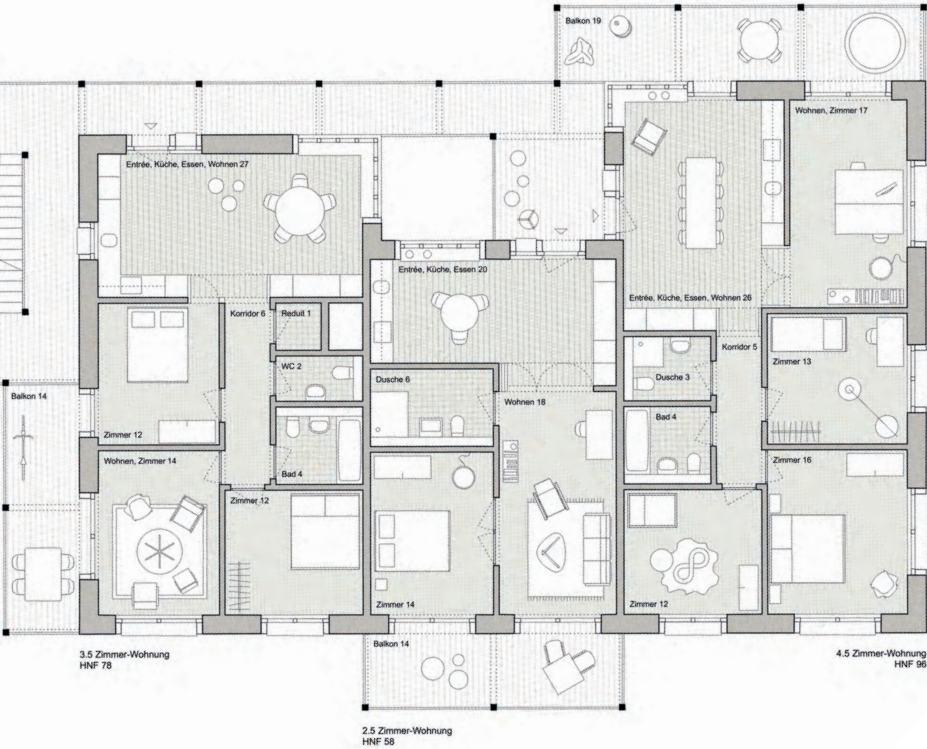
Ansicht Forchstrasse 1:1000



Detailschnitt Fassade 1:250



Wohnungstypen 1:200





Projekt 01	READY TO PAIR
	3. Rang / 3.Preis
Architektur	Nicolas De Courten Architectes
Landschaft	DUO Architectes paysagistes / Landschaftsarchitekten

Das Projekt «READY TO PAIR» setzt die Regeln und Gedanken des Gestaltungsplanes geschickt fort und entwickelt daraus ein durchlässiges und zur Umgebung offenes Bebauungsmuster. Drei identisch ausformulierte Gebäudepaare prägen dabei die präzise städtebauliche Figur als umhüllende Siedlungshäuser mit grosszügigen Hofräumen im Zentrum der Wohnsiedlung.

Die einzelnen Volumen und Fassaden reagieren differenziert auf die Hof- und strassenseitigen Aussenfassaden. Umlaufende Balkonschichten zum Hofraum unterstreichen den kollektiven Siedlungsgedanken und bilden einen adäquaten Aussenraum der privaten Aneignung im Herzen der Anlage. Demgegenüber sind die aussen liegenden Strassenfassaden mit den punktuellen erkerartigen Balkontürmen einfacher gehalten. Über einzelne seitliche Volumenausstülpungen treten die einzelnen Häuser auf selbstverständliche Art und Weise in einen Dialog und bilden jeweils innere Gebäudeecken als präzise Rahmung und Fassung der Innenhöfe.

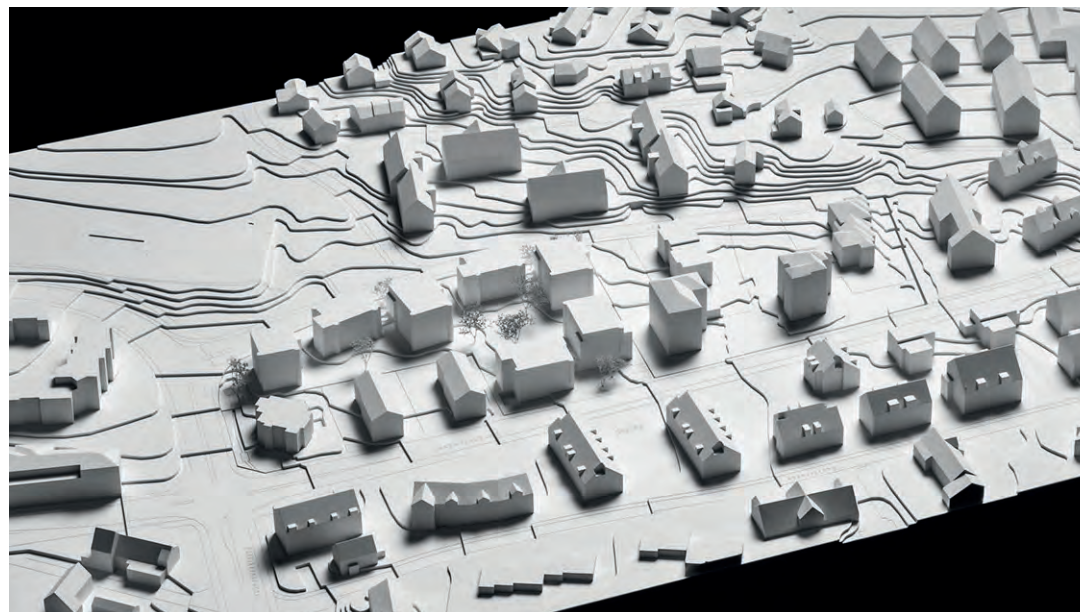
Die Passagen der jeweiligen Gebäudepaare erhalten über ein gemeinsames Vordach einen Raum als Ort der Begegnung und klaren Adressierung. Die Durchgänge zwischen den Siedlungshäusern sind dagegen breiter gehalten und akzentuieren den öffentlicheren Charakter. Auf dem Baufeld B7 und im Zentrum der Siedlung liegt der Mehrzweckraum und aktiviert den gemeinschaftlichen und siedlungsorientierten Freiraum. Der eher grosszügig privatisierte Aussenraumgürtel für die wenigen Kleinstwohnungen im Erdgeschoss wird im Beurteilungsgremium kontrovers diskutiert.

Der architektonische Ausdruck der gestrichenen Holzverkleidung erzeugt eine fast textile Anmutung welche sich auch über die Mehrfarbigkeit der einzelnen Fassaden manifestiert. Zusammen mit den verschiedenen artikulierten Eckausbil-

dungen der erkerartigen Balkonen sowie den feinjustierten Vor- und Rücksprüngen in den Gebäudevolumen entsteht eine reichhaltige und lebendige Architektur.

Die Siedlung wird gefasst von einer Reihe sich abwechselnden Vorgärten und -plätzen, die mit einer kleinräumigen Struktur den Strassenraum beleben. Dabei wird nicht von der lauten Forchstrasse zur ruhigen Quartierstrasse unterschieden. Heimische Sträucher umgeben sämtlich Bauten und grenzen die privaten, leicht erhöhten Gärten von der Hofmitte ab. Die wenigen Erdgeschosswohnungen besetzen relativ viel Aussenfläche. Baumbestandene Wiesen- und Rasenflächen gerahmt von einem gleichförmigen, geschwungenen Wegenetz lassen im Freiraum eine relativ unspezifische und wenig anregende Anlage entstehen, die eher an distanziertes Wohnen im Eigentumssegment erinnert und nicht zum Mehrgenerationen-Wohnen passen will. Den Verfassern gelingt es nicht, die konzeptionelle Vielschichtigkeit und Struktur des Städtebaus in einen entsprechenden Gestaltungsvorschlag zu überführen und den Freiraum als gemeinsames Zentrum überzeugend umzusetzen.

Gegenüberliegende Zugänge im Erdgeschoss mit attraktiven Waschalons, Velo- und Gemeinschaftsräumen bilden den Auftakt der einzelnen Wohnhäuser mit insgesamt 87 Geschosswohnungen. Die Grundrisse der Regelgeschosse sind durchgängig als Dreispänner mit verschiedenen grossen Wohnungen organisiert. Die Ausnahme bildet das Siedlungshaus mit ausschliesslich kleineren 2 ½ Zimmer-Wohnungen auf dem Baufeld B9. Sämtliche Wohnungen folgen dem Raumkammern-Prinzip. Die gut proportionierten Wohnungen erschliessen sich über kleine Eingangsdielen und öffnen sich auf die gut belichteten Wohn- und Ess-



bereiche mit den vorgelagerten Balkonen. Die Wohnungsanordnung lässt leider nicht alle Wohnungen am Innenhof partizipieren. Zudem vermögen die 4 ½ Zimmer- und 5 ½ Zimmer-Wohnungen in Bezug auf Grösse, Anzahl und Position der Balkone nicht zu überzeugen. Auch lässt sich bei einigen Wohnungen der Wohnraum nicht ideal als Zimmer abtrennen und wird der Forderung einer Vollbelegung nicht gerecht.

Die konstruktive Durchbildung des angedachten Holzbaus mit den vorgefertigten Fassaden- und Innenraumwänden und den sichtbaren Holzbalkendecken sowie den aussteifenden Treppenkernen in Stahlbeton ist schlüssig. Das Projekt weist eine gute Wirtschaftlichkeit auf und überzeugt insgesamt auch beim Nachweis über die ökologische Nachhaltigkeit.

Das Projekt «READY TO PAIR» entwickelt eine überzeugende Antwort auf die Vorgaben des Gestaltungsplanes. In der Gesamtbeurteilung kann dem Projektbeitrag auf vielen Ebenen eine hohe Qualität attestiert werden. Die präzisierte städtebauliche Setzung, die von individuellen Lebenswelten geprägte Architektur, die durchdachten Grundrisse und die gute Ökonomie überzeugen das Beurteilungsgremium. Der vorliegende Entwurf wird als qualitätsvolle und selbstverständlich wirkende Lösung für den Ort erachtet, vermag aber nicht restlos alle Erwartungen an ein genossenschaftliches Wohnen zu erfüllen.

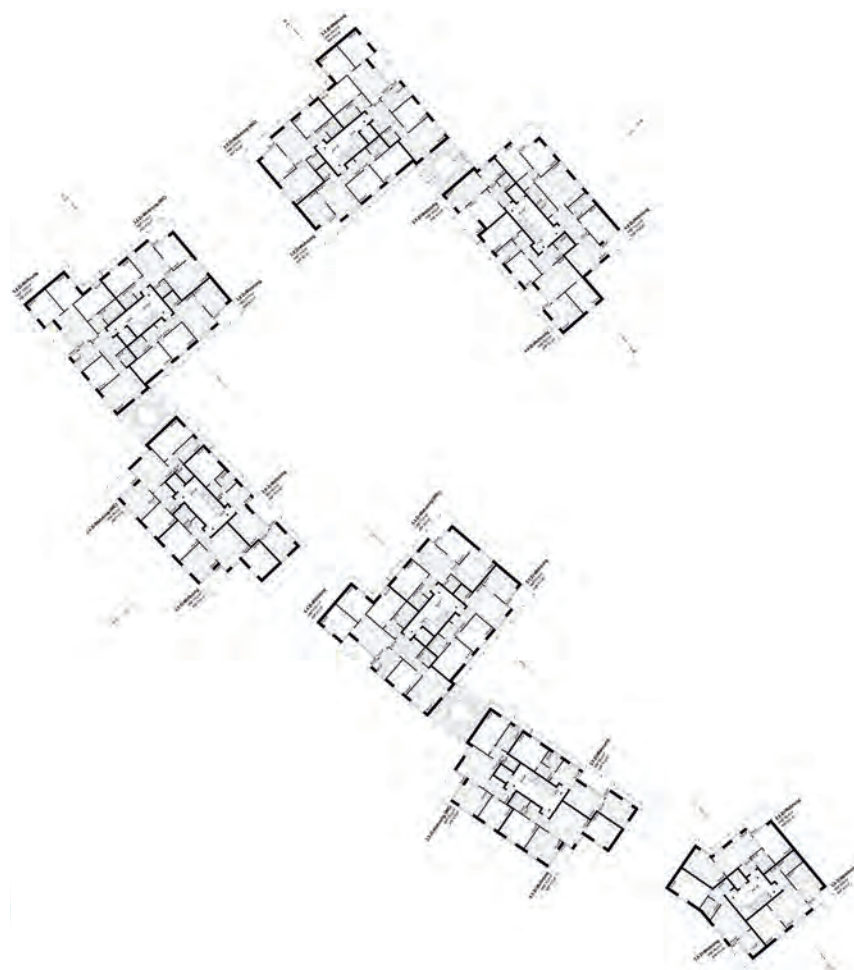


Situation 1:2000

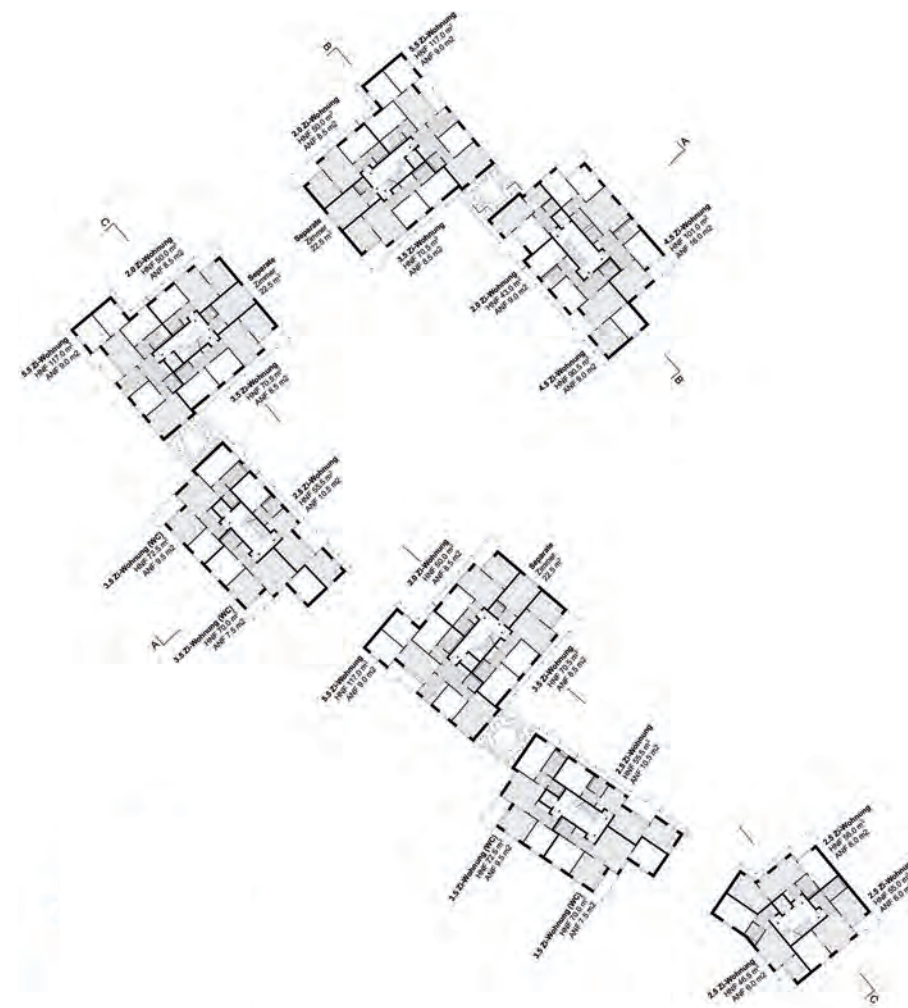


Ansicht Hof / Querschnitt 1:1000





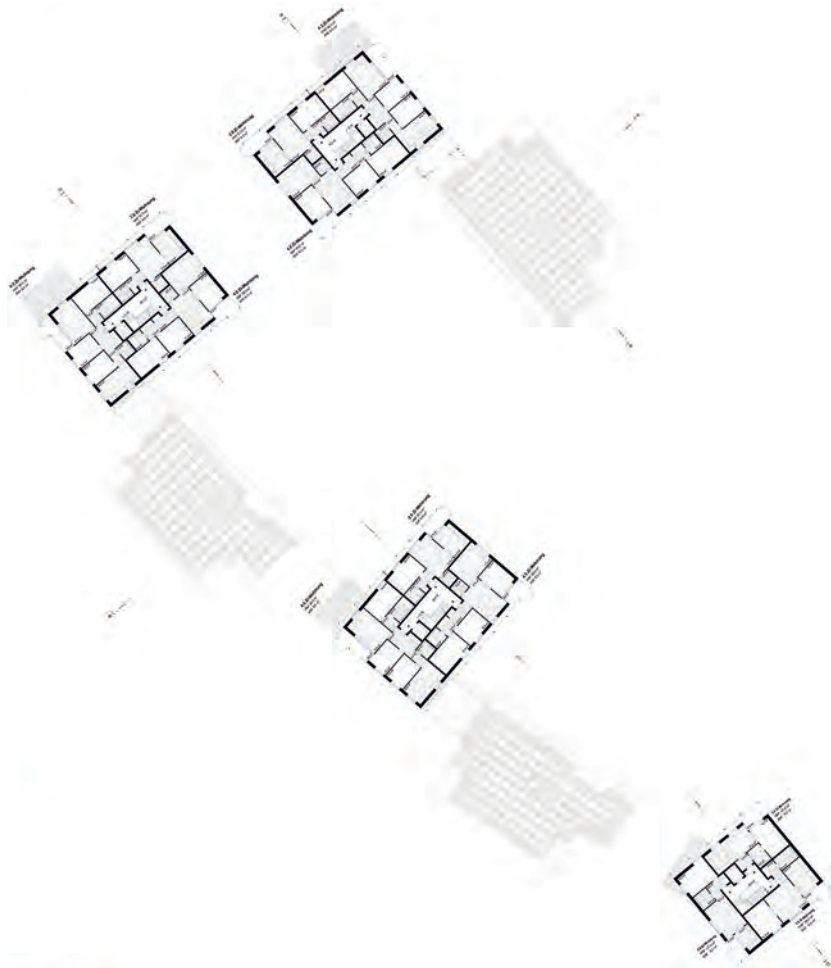
Regelgeschoss 1:1000



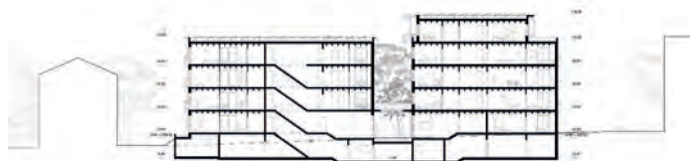
1. Obergeschoss 1:1000



Längsschnitt 1:1000



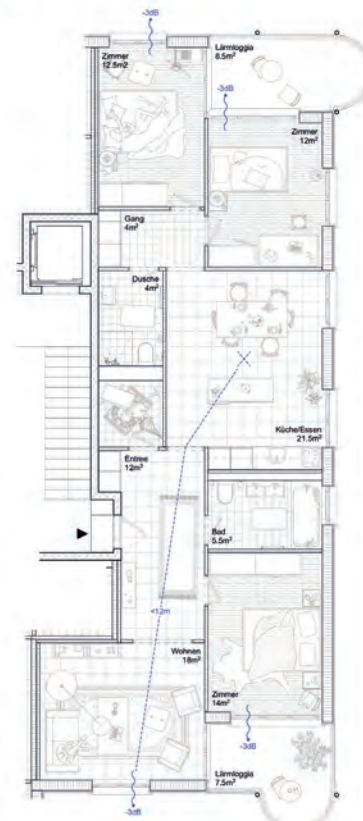
4. Obergeschoss 1:1000



Querschnitt 1:1000



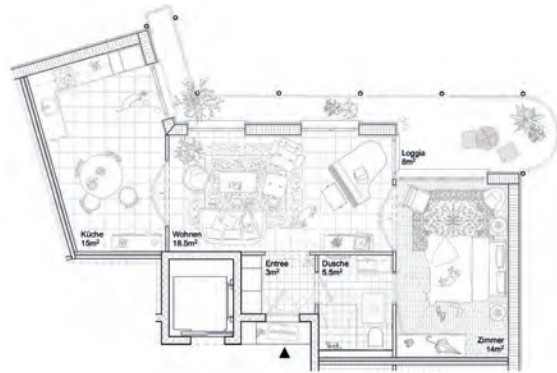
Detailschnitt Fassade 1:100



Wohnungstyp 4 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 5 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 2 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Projekt 02	WIMMELDORF
	4. Rang / 4. Preis
Architektur	Galli Rudolf Architekten
Landschaft	Andreas Geser Landschaftsarchitekten

Die Projektverfassenden schlagen eine Bebauung mit sieben frei stehenden Baukörpern vor. Diese bilden zwei durchlässige Höfe mit unterschiedlicher Qualität. Zentral zwischen den beiden Höfen orientiert sich der gut sichtbare, aber exponierte Gemeinschaftsraum zu beiden Höfen. Die stark zueinander verschobene Stellung der unterschiedlich orientierten Häuser führt zu unangenehmen frontalen Ausrichtungen der Laubengangwohnungen auf die Stirnseiten der Nachbarhäuser. Im Situationsmodell erscheinen die Gebäude recht sperrig.

Ein zentral gelegener Gartenhof und ein bedeutend kleinerer Siedlungsplatz sind die Gartenräume, um welche sich die dichte Struktur von Wegebeziehungen, Schwellenräumen und Vorgärten anordnen. Trotz der Dichte ist das gemeinschaftliche Nutzungsangebot nicht sehr vielfältig. Das relativ grosse Velohaus dominiert den Siedlungsplatz, es bleibt nur eine platzartige Wegverbreiterung mit Brunnen übrig. Die privaten Sitzplätze sind flächenoptimiert mit Sockelmauern oder Gartenzäunen gefasst, was sozialräumlich attraktiv ist, aber kaum vor Einsicht schützt. Man wohnt dicht Tür an Tür, dafür profitieren die Erdgeschosswohnungen von der zweiseitigen Orientierung, da auf die rückwärtige Gartenseite bei zu viel Betrieb ausgewichen werden kann. Ein zu kleiner Gemüsegarten liegt peripher an der Püntstrasse. Vermisst werden gemeinschaftliche Rückzugsorte für Erwachsene und eine gewisse Grosszügigkeit im Innern der Siedlung.

Alle Häuser weisen eine ähnliche Gestaltung und Typologie aus: Die bodennahen Geschosse nehmen Maisonette Wohnungen auf, in den oberen Geschossen und am Siedlungsplatz befinden sich ausschliesslich Laubengangwohnungen.

Die Baukörper sind mit den Zugängen zu den «kleinen Häusern» in den unteren

Geschossen und in der Farbigkeit im Bereich der Laubengänge äusserst sorgfältig gestaltet. Diese Sorgfalt wird auf der Gartenseite allerdings etwas vermisst – sie wirkt entgegen der proklamierten Absicht der Verfasser wie eine Rückseite, was insbesondere beim Haus an der Forchstrasse zum Gartenhof sehr störend wirkt.

Die an der Forchstrasse gelegene Einfahrt zur Einstellhalle funktioniert, die Organisation der Tiefgarage erscheint aber etwas kompliziert.

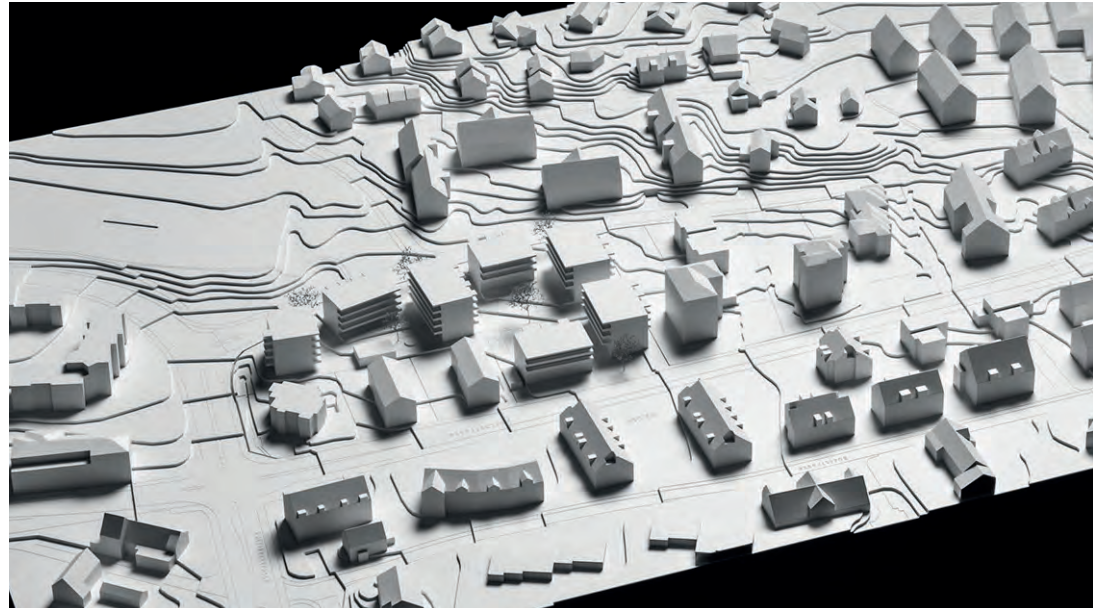
Die Wohnungen überzeugen durch eine differenzierte Gestaltung mit hohem Wohnwert. Individuell gestaltete Eingangssituationen, räumliche Verengungen, interne Rundläufe und Arbeitsnischen mit Erkern zum Wohnraum versprechen ein reichhaltiges Wohnerlebnis, das einen wohltuenden Kontrapunkt zur gängigen Wohnbauproduktion setzt.

Allerdings lässt die Gebäudetiefe mit beidseitig vorgelagerten Lauben und Balkonen insbesondere im Bereich der mittig gelegenen Küche etwas prekäre Lichtverhältnisse befürchten. Die gewünschte Vollbelegung mit einem abgetrennten Wohnraum lässt sich nicht in allen Typen realisieren.

Die einfache Konstruktionsweise mit einem Wärmedämmmauerwerk und Betondecken ist robust. Ein schlüssiges Tragwerkskonzept wird aber genauso vermisst wie eine in der Vertikalen durchgängige Medienerschliessung.

Mit seiner kompakten Fassadenabwicklung und der angedachten Ausführung der Fassaden in Einsteinmauerwerk wird das Projekt im Bereich der Nachhaltigkeit als sehr gut beurteilt.

Die Stärke des Beitrags liegt in der intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Wohnsituationen und den daraus resultierenden überraschenden und wertvollen individuellen Ausformulierungen. Hier liefert Wimmeldorf rele-



vante Antworten.

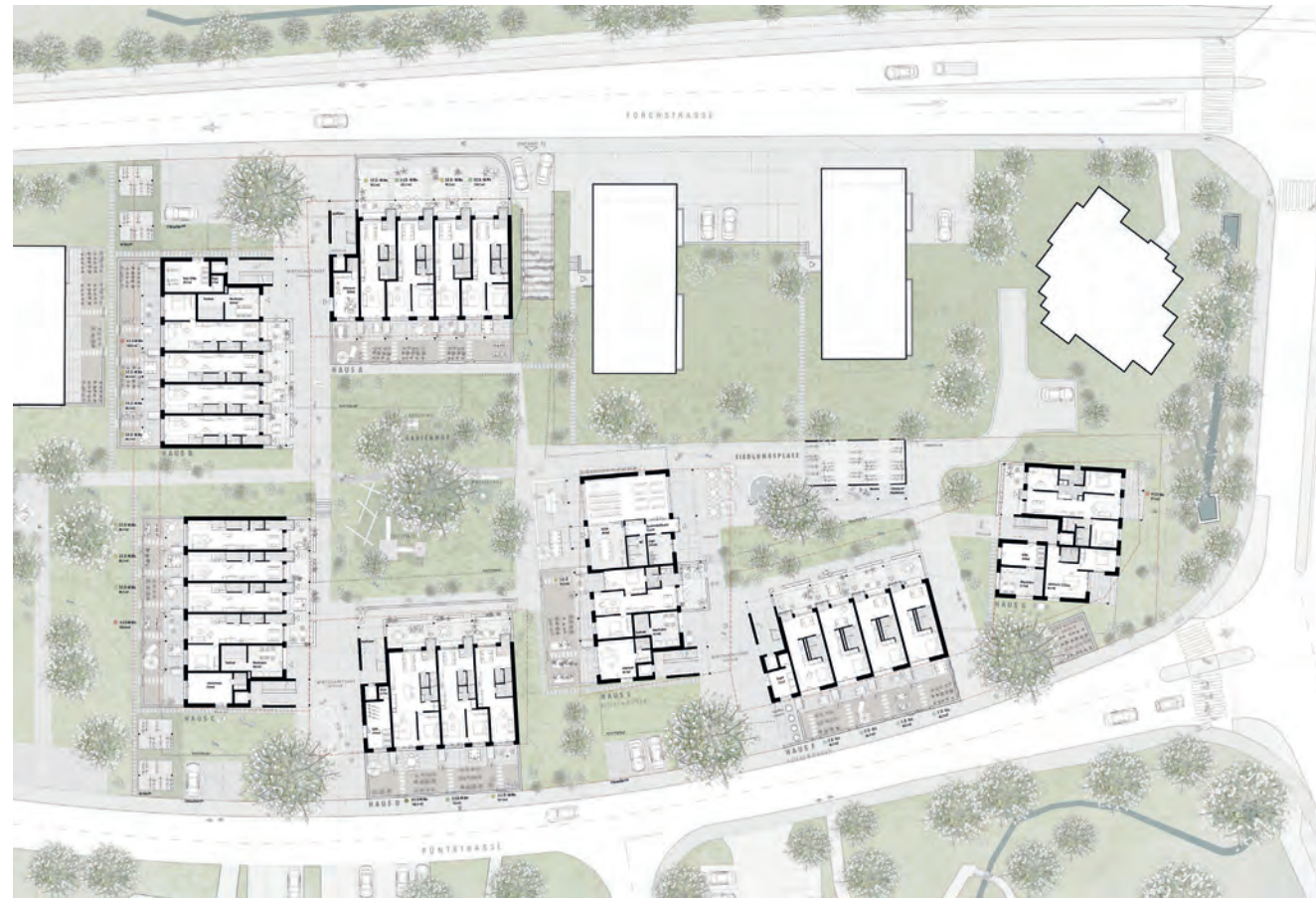
Vermisst wird eine ähnlich sorgfältige Bearbeitungstiefe des Projekts in der präzisen Stellung der Baukörper zueinander, in der Gestaltung der Garten- und Stirnfassaden sowie in der konstruktiven Umsetzung.



Situation 1:2000



Querschnitt 1:1000



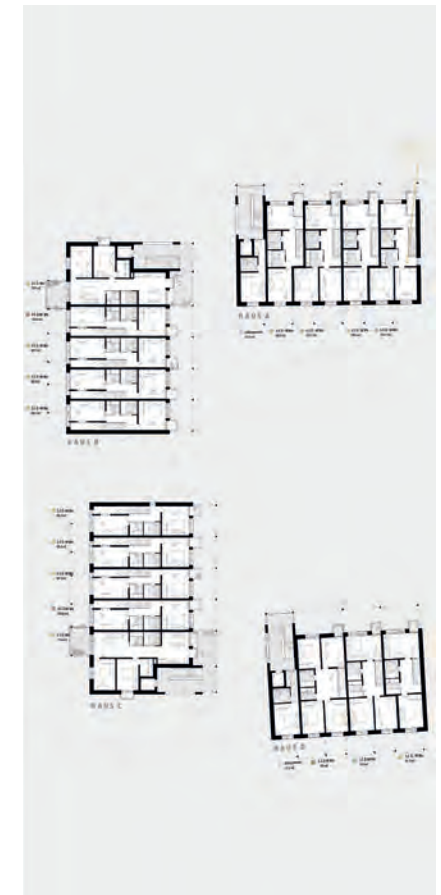
Erdgeschoss 1:1000



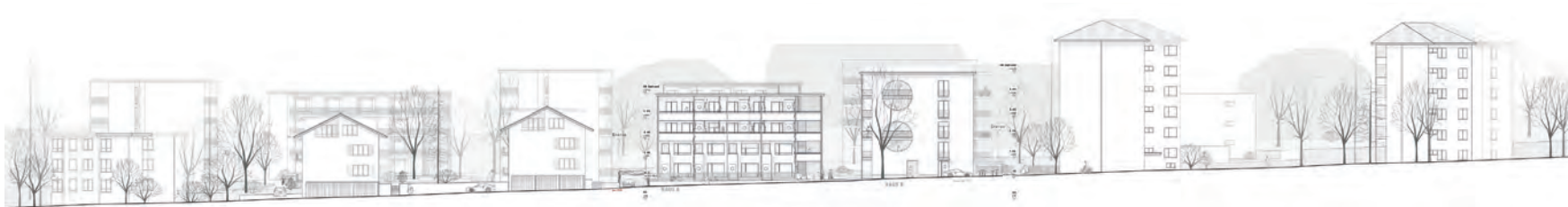
Ansicht Püntstrasse 1:1000



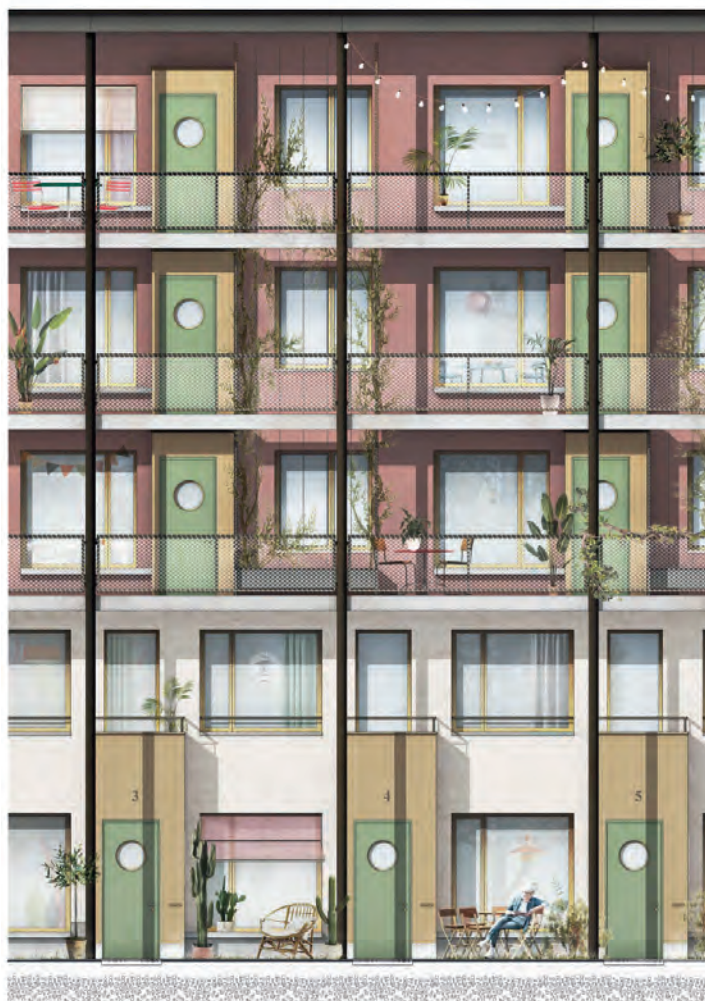
Regelgeschoss 1:1000



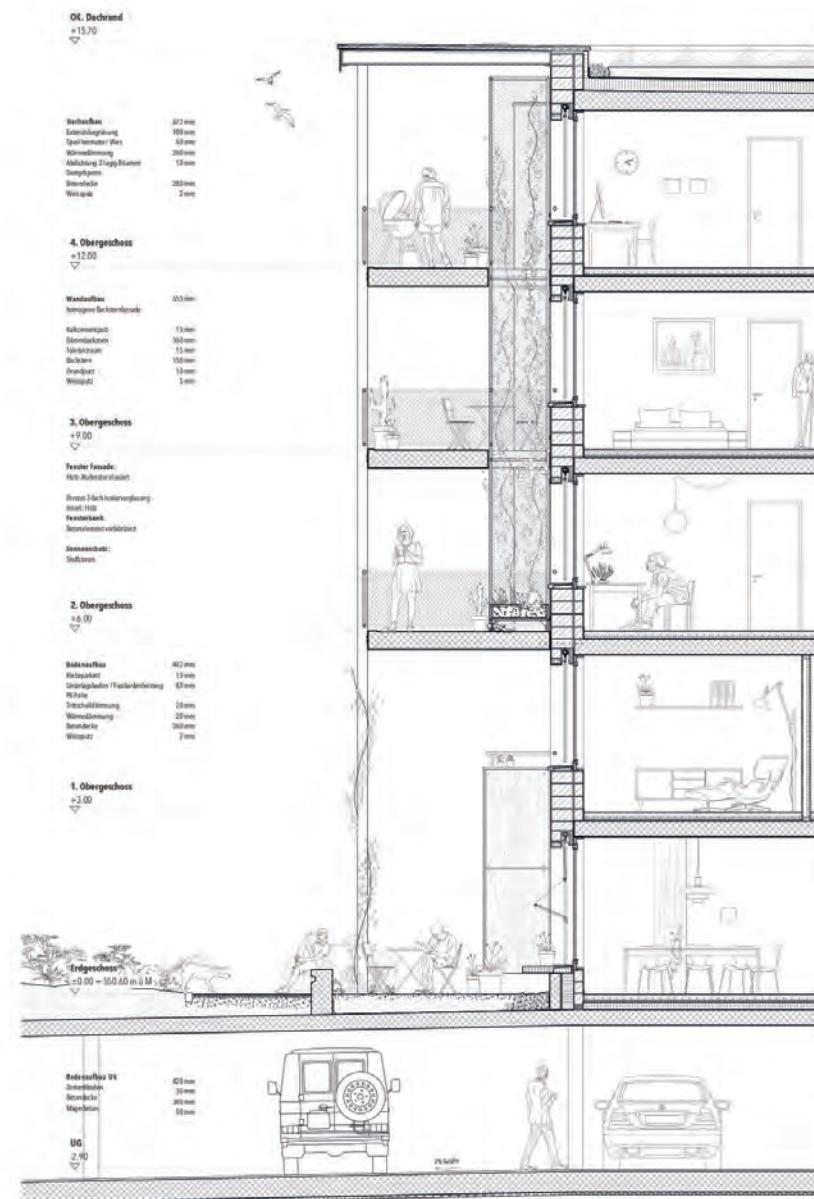
1. Obergeschoss 1:1000

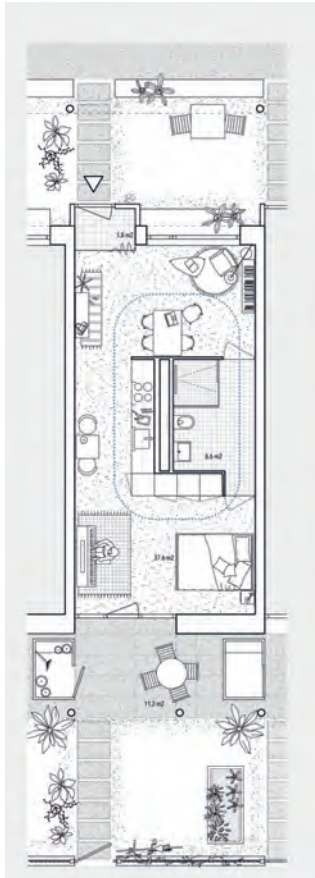


Ansicht Forchstrasse 1:1000



Detailschnitt Fassade 1:250

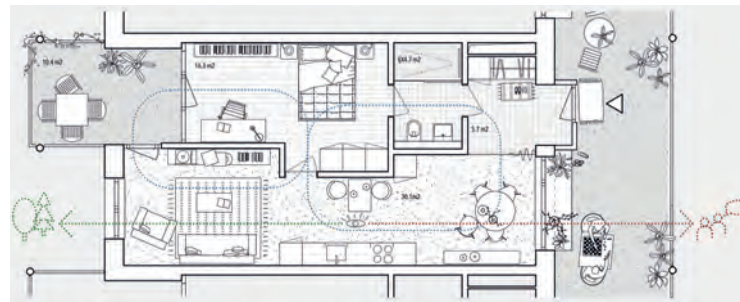




Wohnungstyp 2-Zi. Eco 1:200



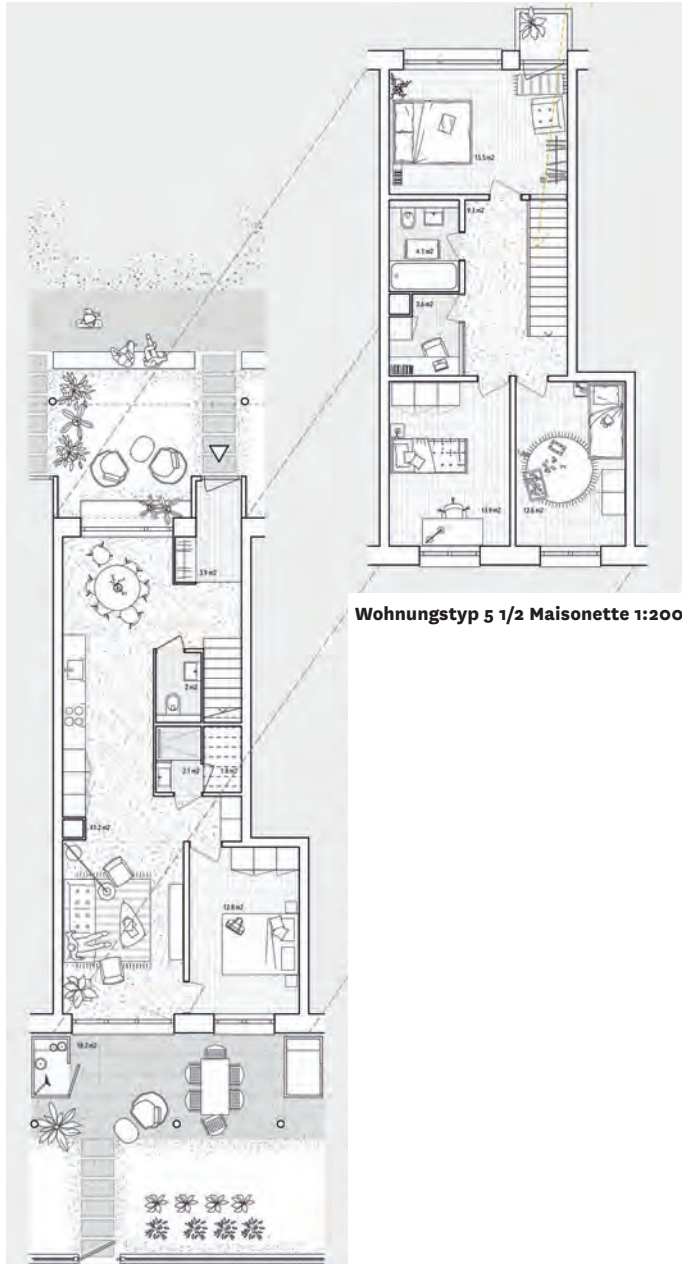
Wohnungstyp 4 1/2 Zi. 1:200



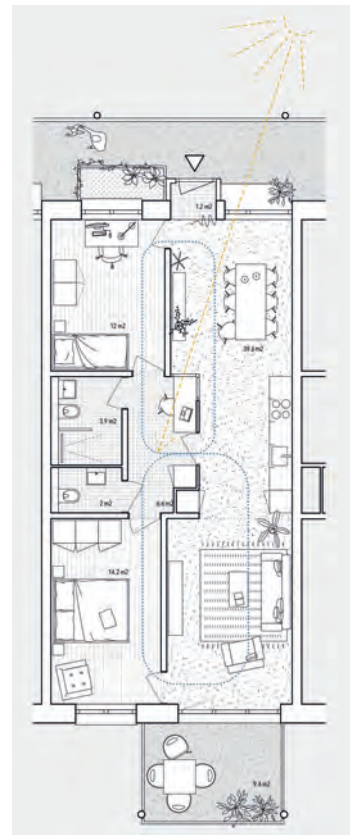
Wohnungstyp 2 1/2 Zi. 1:200



Längsschnitt 1:200



Wohnungstyp 5 1/2 Maisonette 1:200



Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Projekt 04	PÜNTGÄRTEN
Architektur	Käferstein & Meister Architekten
Landschaft	Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau

Das Projekt Püntgärten orientiert sich in der Volumetrie und Setzung der Bauten an der Klarheit und Einfachheit des Gestaltungsplans. Jeweils zwei Zeilenbauten werden über eine zum Hof hin orientierte Laube zu einem Gebäudepaar verbunden. Durch diese Laubenschicht treten die Bauten in Interaktion mit dem Aussenraum, und ein lebendiger, geschossübergreifender Ort des nachbarschaftlichen Austauschs entsteht. Leider wird die aktuelle Handhabung der Gebäudeversicherung, welche eine Möblierung von Lauben nicht mehr vorsieht, dieser schönen Idee eines genossenschaftlichen Zusammenlebens zum Verhängnis.

Im Erdgeschoss wird die Laube in eine befestigte, verbreiterte Fläche übersetzt, welche die Häuser grösstenteils umgibt. Das Missverhältnis von befestigter zu begrünter Fläche erhöht den Druck auf die zwei mittig gelegenen, exponierten Höfe: Die Frage nach deren Nutzbarkeit bleibt offen.

Im Südosten findet die Siedlung mit einem allseitig orientierten Punkthaus mit Kleinwohnungen einen adäquaten Abschluss zur Strasse.

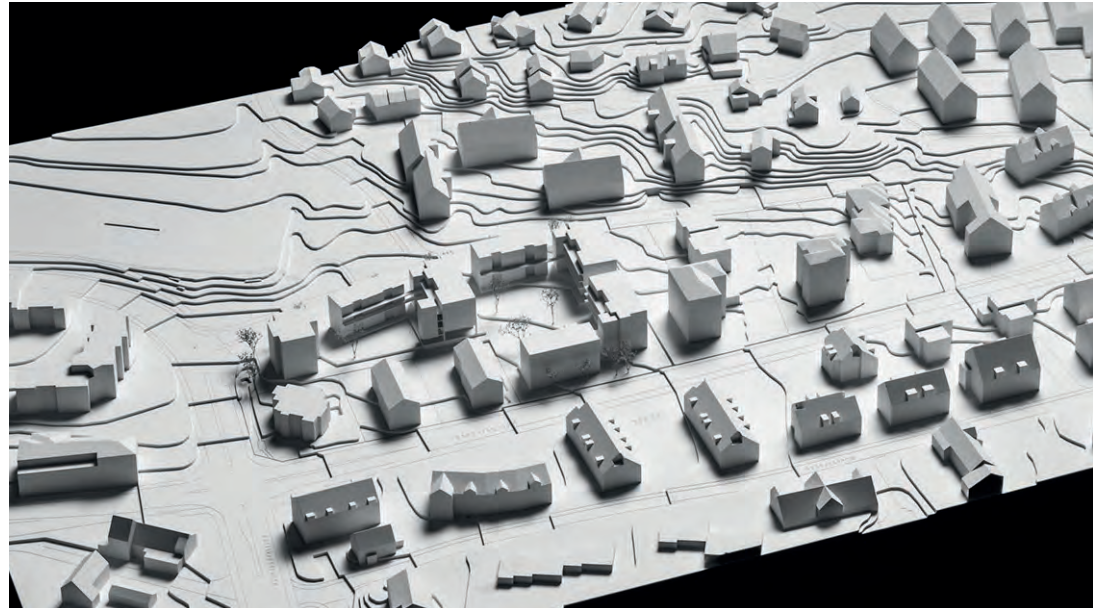
Die Laubenhäuser basieren auf einem orthogonalen Raster, welches teils zu Maisonettewohnungen, teils zu Geschosswohnungen ausgearbeitet wird. Während die Mehrseitigkeit aller Wohnungen und das Fehlen von wenig nutzbaren Korridorflächen begrüsst wird, fehlt die Varianz an unterschiedlichen Wohnungslayouts.

Das Herzstück der Regelwohnung ist der zentral gelegene, geräumige und gut proportionierte Wohn- und Essraum. Über einen Wechsel im Bodenbelag wird eine plausible Eingangssituation geschaffen. Direkt daran angrenzend befindet sich das Wohnzimmer, dessen Abtrennbarkeit nur teilweise glaubhaft gewährleistet ist. Durch die übertiefe Laube auf der einen Seite und den Balkon auf der anderen wird die Belichtung des durchgesteckten Wohnraums stark ein-

geschränkt. Die vielen Vor- und Rücksprünge der Fassade zur Laube sind teilweise wenig verständlich und führen bei den exponierten Zimmer durch die Einsicht gar zu einer Einschränkung der Nutzbarkeit.

Die Übersetzung der orthogonalen Gebäudestruktur in einen reinen Holzbau mit Holzfassade ist ein sinnvoller Beitrag zur ökologischen Nachhaltigkeit. Hier wäre es konsequent, von einer Ausbildung der Laube als Stahlstruktur mit Betonplatten abzusehen und die hölzerne Konstruktion weiterzuführen. Die vordergründige Einfachheit und Kompaktheit der Bauten wird durch die Vielzahl an Vor- und Rücksprüngen und speziell durch das isolierte, aussenliegende Jokerzimmer relativiert und macht die Abwicklung der Bauten aufwändig und komplex.

Insgesamt ist der Entwurf Püntgärten ein solider Beitrag, der auf verschiedenen Ebenen eine angemessene Antwort für das genossenschaftliche Wohnen im Dorf finden kann. Leider leidet der Entwurf an einer etwas rigiden, starren Ausarbeitung und die Aussenraumgestaltung bleibt schematisch.





Situation 1:2000



Ansicht SW 1:1000



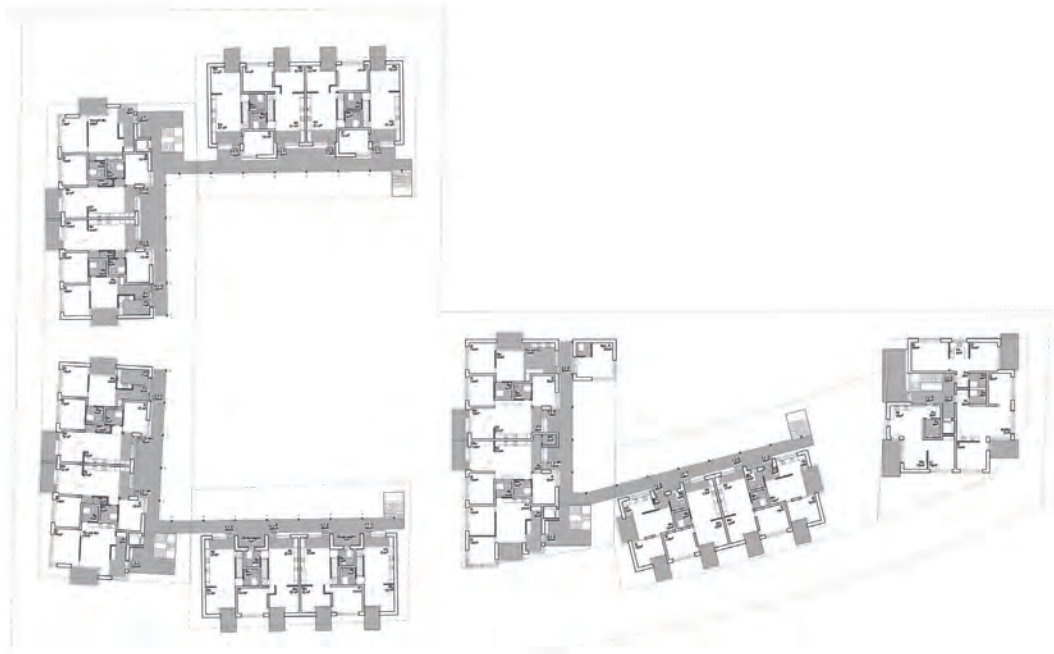
Erdgeschoss 1:1000



Ansicht N-O 1:1000



Ansicht Püntstrasse 1:1000



2. Obergeschoss 1:1000



1. Obergeschoss 1:2000



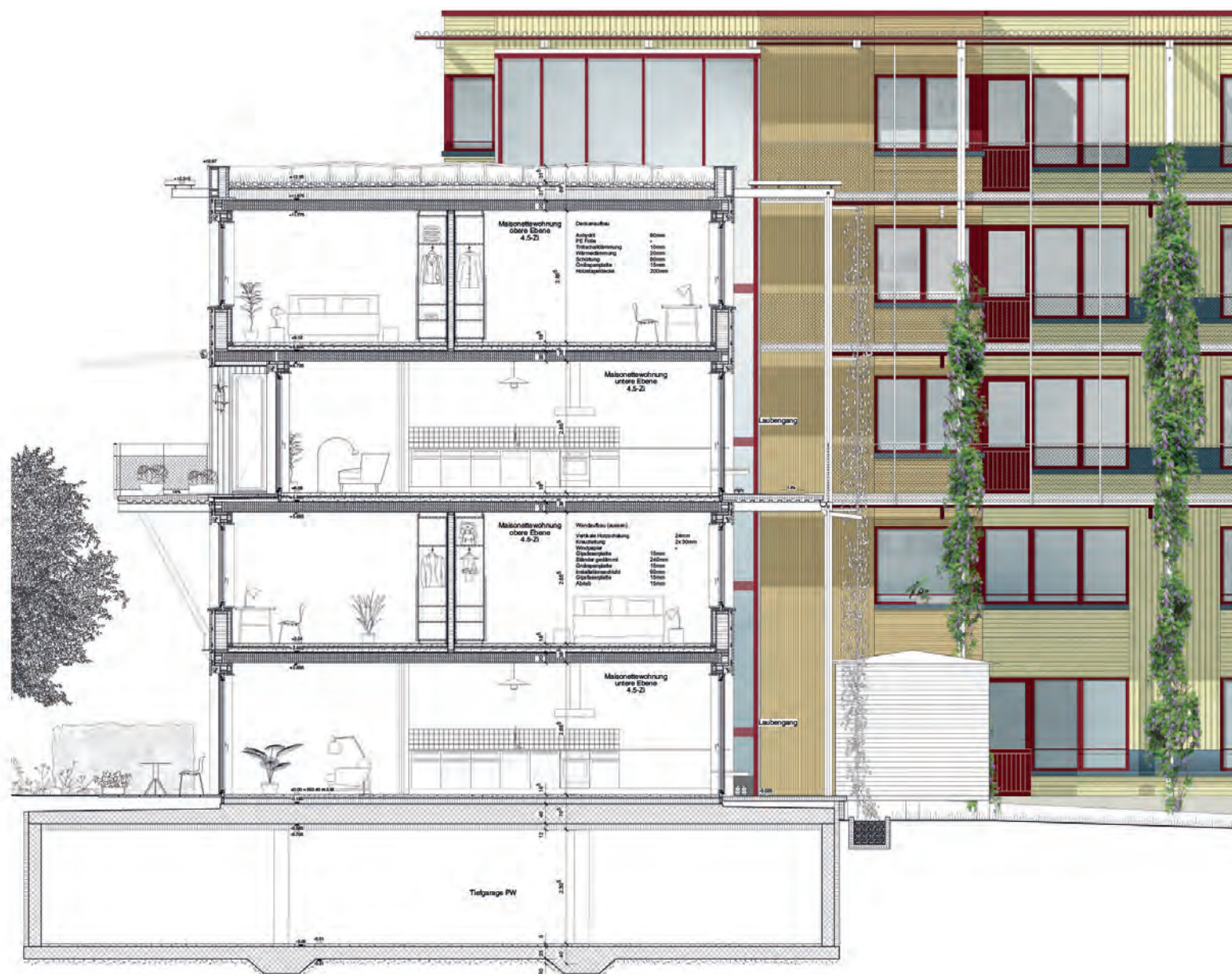
3. Obergeschoss 1:2000



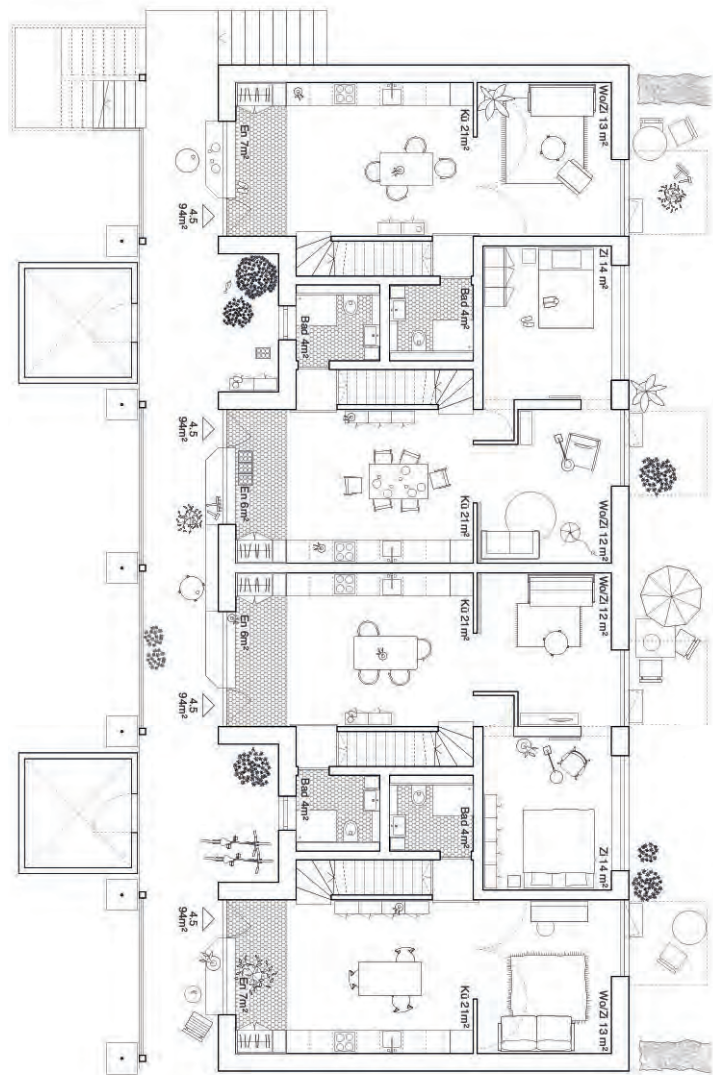
Längsschnitt 1:1000



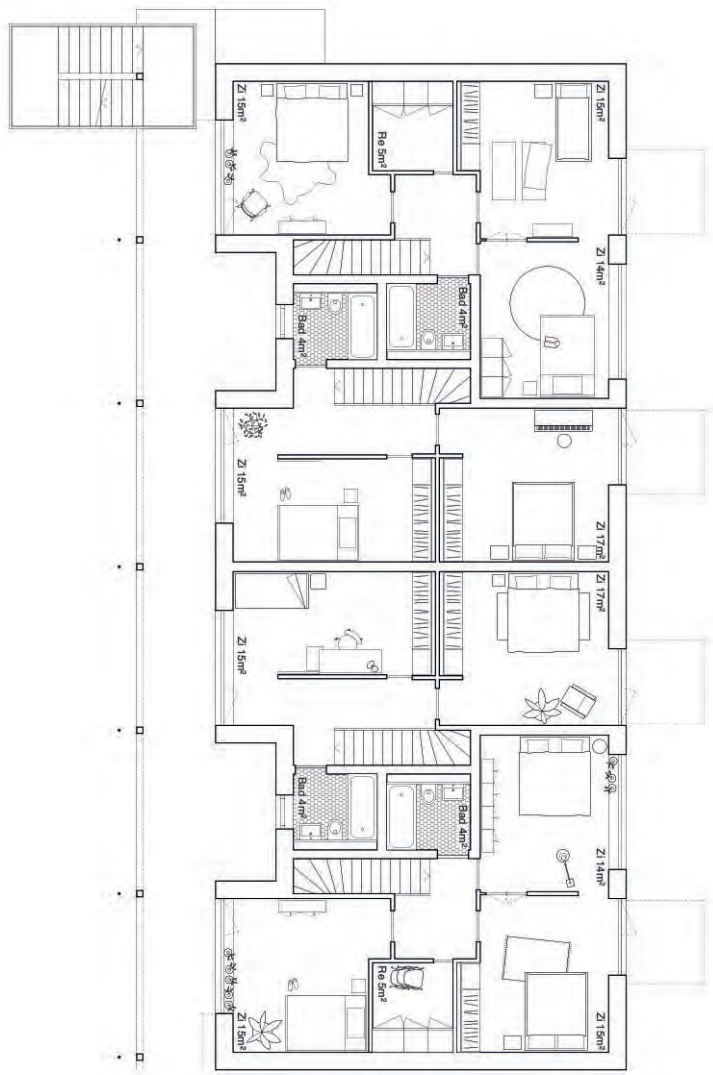
Querschnitt 1:1000

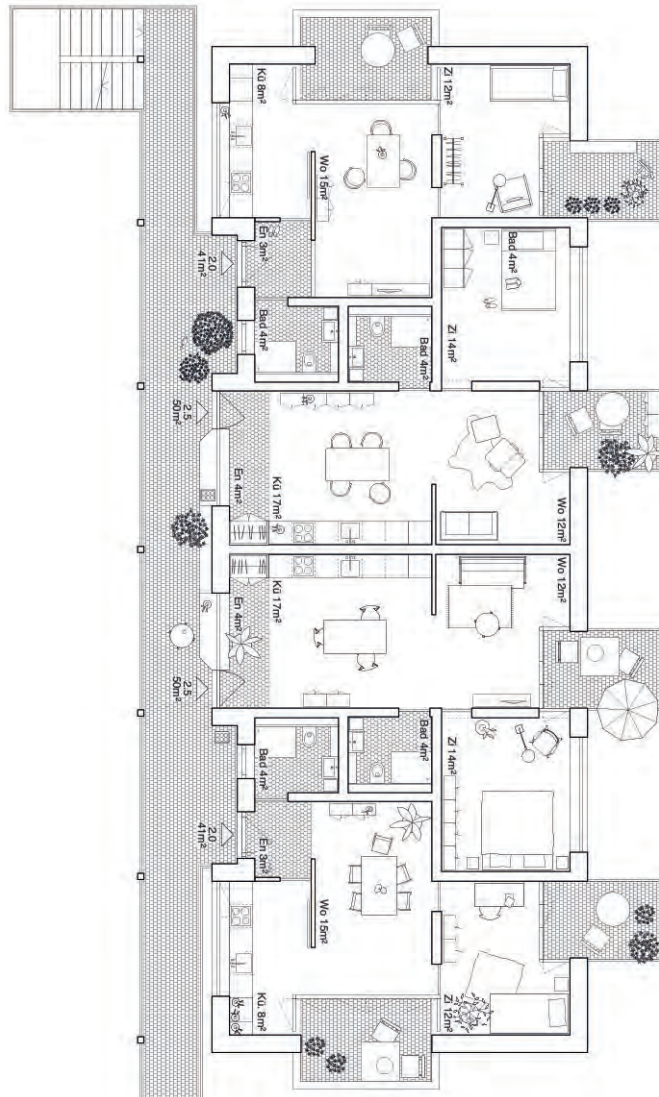


Detailschnitt Fassade 1:100

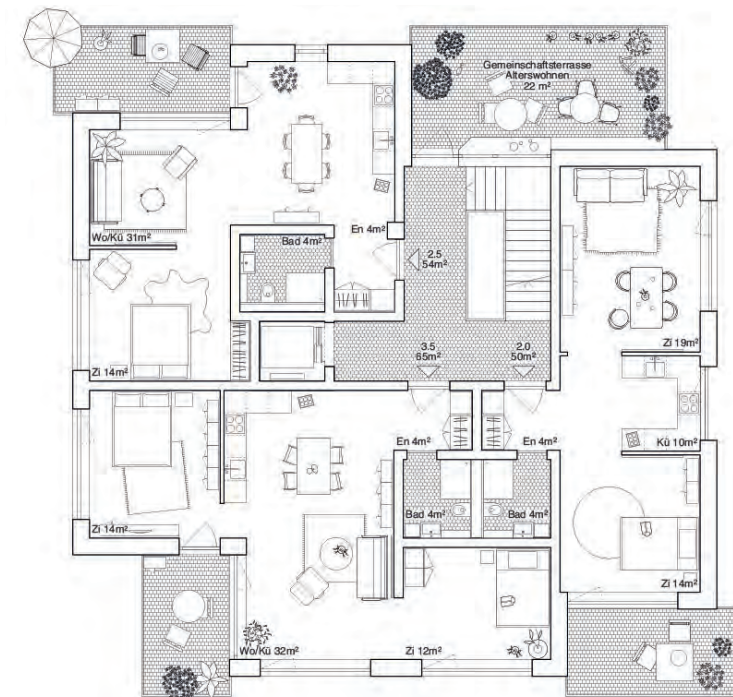


Wohnungstypen Maisonette 1:200





Wohnungstypen 2 und 2 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstypen Kleinstwohnungen 1:200

Projekt 05	PAPILLONS
Architektur	Office Haratori mit Office Winhov
Landschaft	Johannes von Pechmann Stadtlandschaft

Das Projekt Papillons versucht, durch die Komposition von allseitig orientierten, polygonalen Gebäudekörpern die gerichtete Struktur des Gestaltungsplans zu umgehen und eine urbane Siedlung zu entwickeln. Die Leichtigkeit, welche der Projektname suggeriert, können die schwer wirkenden Bauten nicht einlösen und die teilweise geringen Gebäudeabstände verschärfen deren Massivität zusätzlich.

Die Ausbildung von drei im Erdgeschoss durch Pergolas verbundene Gebäudepaaren und einem Einzelgebäude lässt innerhalb der Siedlung vier Gemeinschaften entstehen. Die teils grossen Terraindifferenzen und die daraus resultierenden mächtigen Treppenbauten verstärken zusammen mit den steinernen, überdimensionierten Zugangsplätzen den Fokus auf das jeweilige Gebäudepaar. Diese trennenden Elemente schwächen die Siedlung als Ganzes. Während die Durchwegung quer durchs Areal den Bewohnern vorbehalten ist, wird der Durchwegung längs des Areals grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Der neu angelegte Püntweg soll flankiert durch unterschiedlich bespielte Grünflächen als Rückgrat die Ganzheit der Siedlung wiederherstellen. Ob dies erreicht werden kann, ist ungewiss.

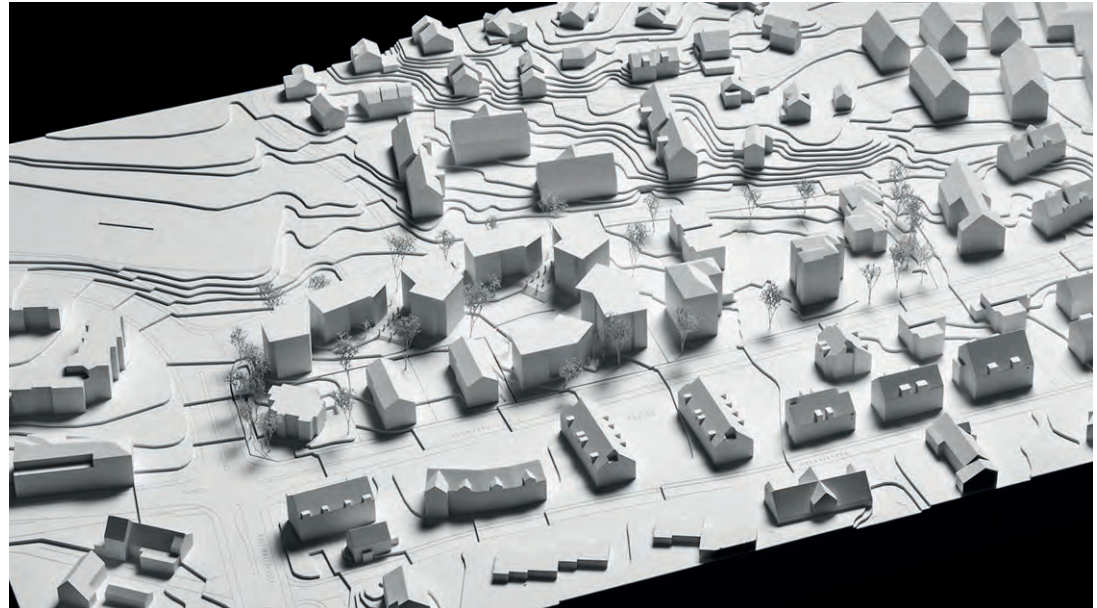
Basierend auf dem Gestaltungsplan werden zwei Typologien erarbeitet: die Laubengangtypologie für die niedrigen Bauten entlang der Strassen und der effiziente Mehrspanner für die hohen, arealinternen Bauten. Die Gebäude sind repetitiv zugunsten einer optimalen Himmelsausrichtung gesetzt, was durch die Komposition der polygonal geknickten Bauten elegant kaschiert werden kann. Die Mehrspanner erschliessen mit einem kompakten, schön proportionierten und natürlich belichtetem Treppenhaus pro Geschoss drei, an der Forchstrasse gar vier Wohnungen. Diese Effizienz der Erschliessung geht zu Lasten der grösseren Wohnungen, welche durch lange, dunkle Korridore viel wertvolle Wohn-

fläche verlieren. Der Korridor ist flankiert durch eine Zimmerschicht auf der einen und eine Nasszellenschicht auf der anderen Seite und endet in einer nicht sehr geräumigen Wohnküche mit seitlich angegliedertem, abtrennbarem Wohnraum – beide mit Zugang auf den zweiseitig orientierten Balkon.

Die niedrigen Bauten beherbergen vorwiegend Kleinwohnungen. Hier fördert die Laube den sozialen Austausch unter den Bewohnern und lässt pro Geschoss kleine Wohngemeinschaften entstehen. Mit der Anordnung von Eingangsbereichen und Wohnküchen entlang der Laube wird auf deren Öffentlichkeit reagiert und die Individualzimmer finden abgewandt ihren Platz.

Die Ausbildung von sieben kompakten Bauten mit effizienten Erschliessungen und die Idee der Fassade in ökologisch sinnvollem Einsteinmauerwerk sind wertvolle Gedanken zur Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. Leider stehen diese in keinem Verhältnis zum aufwändigen Untergeschoss, welches nahezu das gesamte Areal unterkellert und durch überhohe Raumvolumen den Niveaueausgleich unter den Bauten lösen soll.

Insgesamt ist das Projekt Papillons ein eigenständiger, konsequenter Beitrag, der sich als Verlängerung des Zentrums versteht. Diese Suche nach Urbanität lässt jedoch die Frage nach dem zeitgemässen Wohnen im Dorf unbeantwortet. Es entsteht eine segmentierte Siedlung, welche die mögliche Qualität eines bodennahen Wohnens nicht ausschöpft und den Aussenraum zum Abstandsgrün werden lässt.

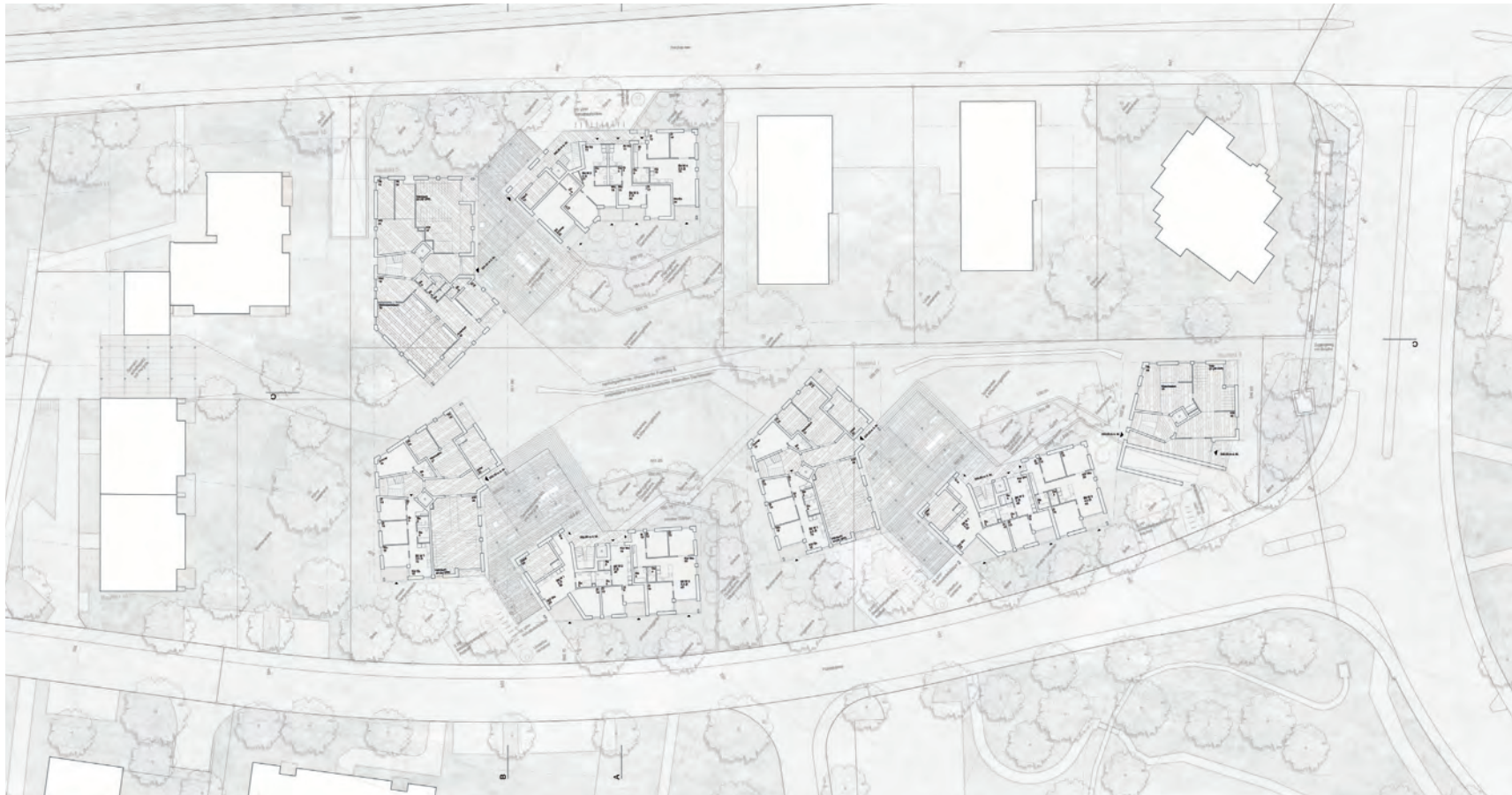




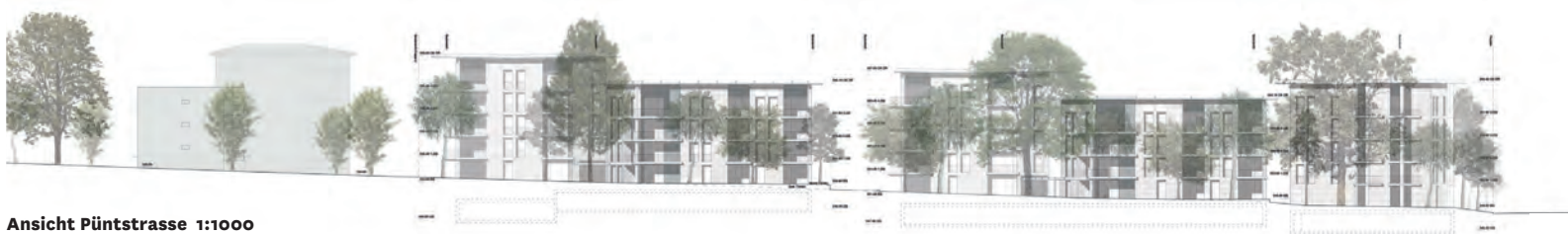
Situation 1:2000



Ansicht Hof 1:1000



Erdgeschoss 1:1000



Ansicht Püntstrasse 1:1000



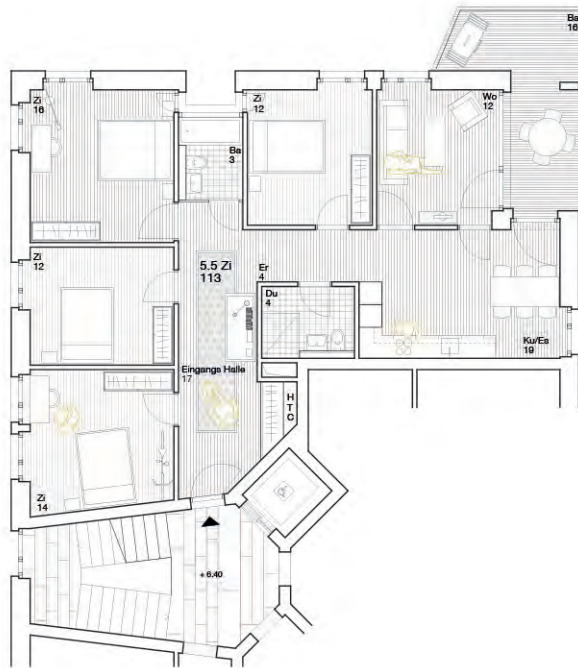
Regelgeschoss 1:1000



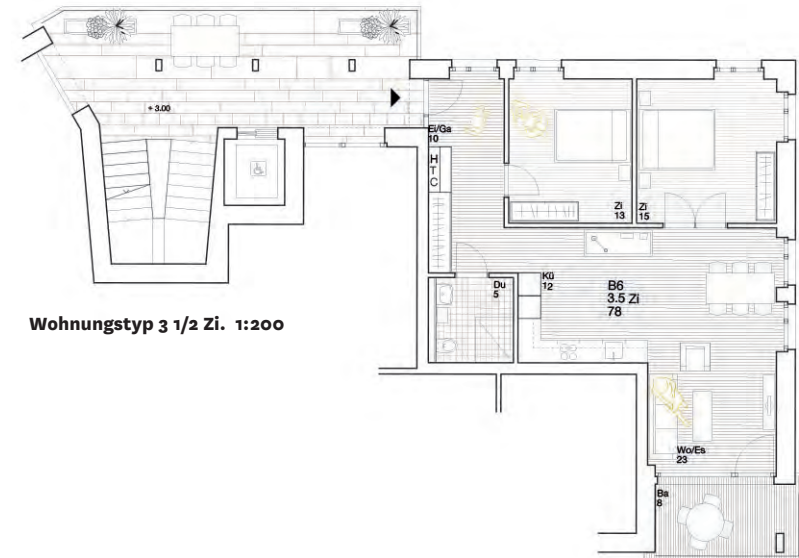
Ansicht Forchstrasse 1:1000



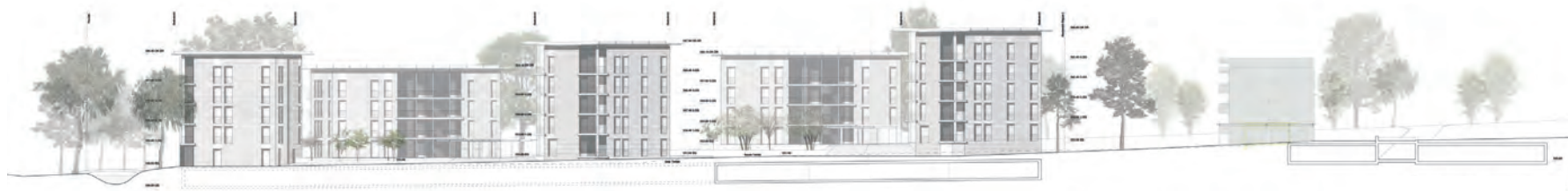
Detailschnitt Fassade 1:250



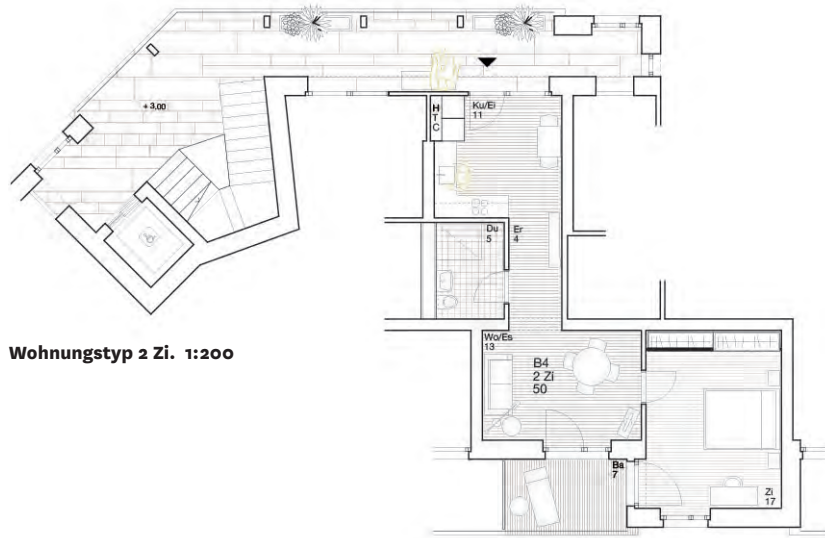
Wohnungstyp 5 1/2 1:200



Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Längsschnitt 1:200



Wohnungstyp 2 Zi. 1:200



Querschnitt 1:200

Projekt o6	KARL
Architektur	Haerle Hubacher Architekten
Landschaft	raderschallpartner ag, landschaftsarchitekten

In Anlehnung an den Gestaltungsplan werden jeweils zwei Häuser paarweise verbunden und über eine Treppe und Laubengänge miteinander erschlossen und bilden zusammen das städtebauliche und volumetrische Siedlungsgerüst für die aussenräumliche Binnenraumfigur. Dieser interessante und spezifische Gebäudetypus überschreitet jedoch die maximale Gebäudelänge und es ist unklar ob mit einer allfälligen Anpassung im Erschliessungsgelenk (witterungs-offener Boden/ Decke von min. 50%) eine Bewilligungsfähigkeit erreicht werden könnte.

Die vorgelagerten zusammenhängenden Balkon- und Laubengangschichten an den Innenhof- wie an den Aussenfassaden prägen den unaufgeregten aber angemessenen architektonischen Ausdruck der Siedlung. Unverständlich ist die ungeschickte Positionierung der Aufzüge in der hofseitigen Laubengangschicht. Über die strassenseitig gelegenen „Wirtschaftshöfe“ werden die einzelnen Gebäudepaare klar adressiert und erschlossen. Im inneren des Areals postuliert der Projektvorschlag eine mittige Wegachse in Nordsüd-Richtung als neuen verbindenden Püntweg, der bezüglich dem Anfang und dem Ende sowie der Lage nicht über das gewünschte übergeordnete räumliche und funktionale Rückgrat verfügt.

Die Grundidee des Freiraums ist fein aus dem Ort heraus gedacht. Bestehenden Qualitäten wie die Obstbaumwiesen werden aufgenommen, um typisch dörfliche Elemente, wie Hausbäumen ergänzt und Nutzungsbedürfnisse der Bewohner aufgenommen. Das grundsätzlich solide angelegte Freiraumkonzept bietet allerdings leider wenig Tiefe und Überraschung und wirkt letztendlich zu schematisch.

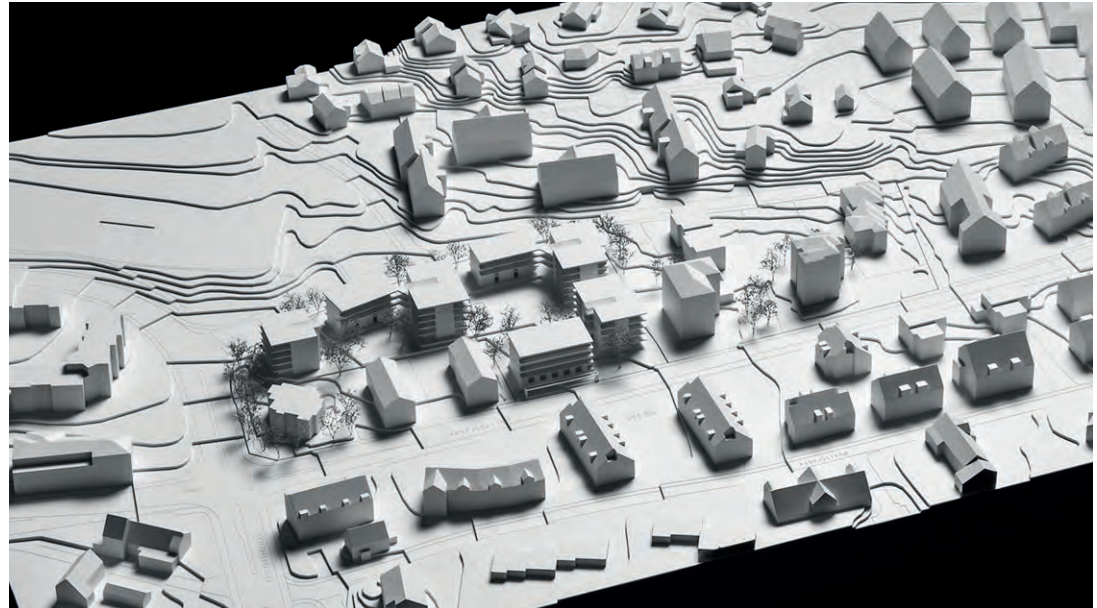
Ausgehend von der Ortsanalyse bewerten die Projektverfasser die Südseite mit der Püntstrasse höher ein als die lärmbelastete Nordseite zur Forchstrasse und

entwickeln daraus je zwei unterschiedliche strassenbegleitende Gebäudetypen mit Maisonette- und Laubengangwohnungen. Zur Forchstrasse werden über-grosse zweigeschossige 2 ½ Zimmer-Atelier-Wohnungen und darüber 3 ½ Zimmer-Maisonette-Wohnungen angeboten. Die zwei Gebäude an der Püntstrasse erhalten grossen 5 ½ Zimmer-Wohnungen mit Gartenbezug sowie über Laubengänge erschlossene 2 ½ Zimmer- Wohnungen. Die drei in Querrichtung liegenden fünfgeschossigen Häuser sowie das Gebäude auf dem Baufeld B9 beinhalten reine Geschosswohnungen.

Die Absicht ein möglichst grosses Spektrum von verschiedenartigen Wohnungstypen zu etablieren wird begrüsst. Jedoch wird eine übergeordnete konzeptionelle Idee und Regelmässigkeit der Grundrisse vermisst. Vielen Wohnungen mangelt es an einer stringenten Bearbeitungstiefe. Unverständlich ist vor allem der Gebäudetypus mit den Geschosswohnungen. Nebst der ungenügenden Ausrichtung und Besonnung der 2 Zimmer-Wohnungen nach Nordwest überzeugen die beliebig angeordneten Balkonschichten nicht. Zudem sind die übertiefen Wohn- und Essräume der 2 Zimmer-Wohnungen kaum möblierbar.

Das Projekt soll in Massivbauweise mit vorgefertigten Fassaden-Holzelementen realisiert werden. Die Erstellungskosten bewegen sich im Mittelfeld aller Projektbeiträge. Der Nachweis über die ökologische Nachhaltigkeit wird mässig bis gut beurteilt. Ob das Projekt in dieser Form den Minergie-P-Eco-Standard erfüllen kann ist noch unklar.

Neben baurechtlichen noch ungeklärten Fragen mangelt es dem Projekt Karl an einer übergeordneten Idee der Wohnungsgrundrisse und einer gebührenden Sorgfalt in der Bearbeitung. Das Versprechen und das grosse Potential von verschiedenartigen Wohnungstypen werden leider nicht ausgeschöpft.





Situation 1:2000



Querschnitt 1:1000



Erdgeschoss 1:1000



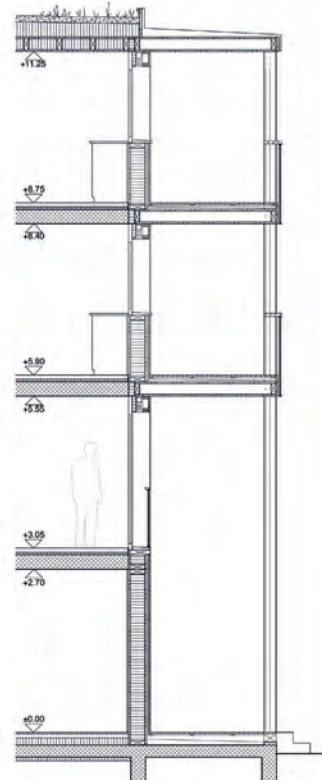
Ansicht Püntstrasse 1:1000



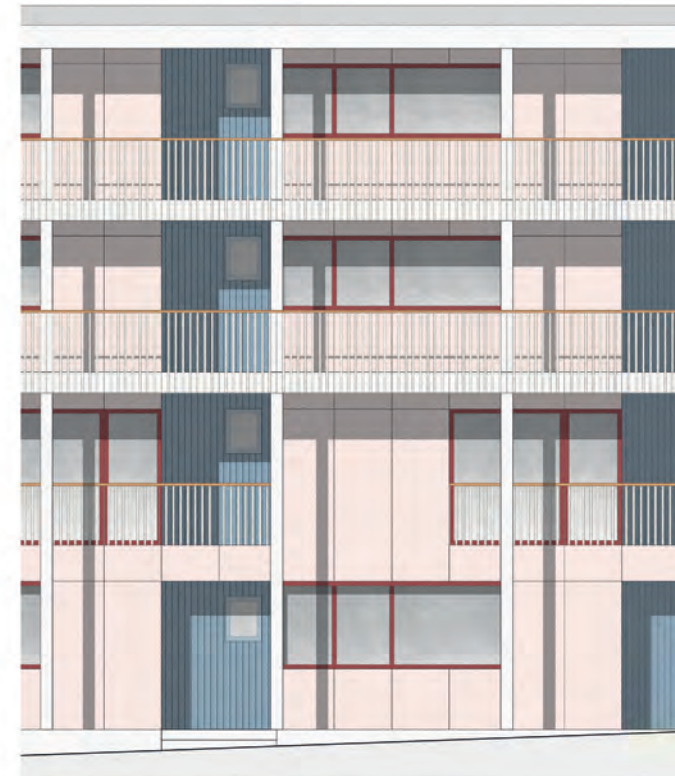
Regelgeschoss 1:1000



Ansicht Forchstrasse 1:1000



Detailschnitt Fassade 1:250



Längsschnitt 1:1000



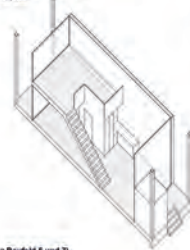


Die Wohnungstypen

2er – die Kopfwohnung (Geschosswohnung Baufeld 5 und 7)
 > Ein Raum oder zwei oder – mit der Terrasse – gar drei – auch die Minimalwohnung bietet räumliche Vielfalt und eine Cockpitküche.



2½ – das Atelier (Sockelgeschoss Baufeld 4)
 > Mehr Raum und Rückzugsecke, Ausstellungsplatz, Schopf und Gartenblick sprechen ein Publikum an, das Wohnen und Arbeiten kombinieren will.



2½ – am Laubengang (Laubenganghaus Baufeld 6 und 8)
 > Vorbereich und Wohnküche zum Hof hin, sowie zwei abtrennbare Räume, auch die 2½er ist für zwei Personen nutzbar.



4½ – zum Nachbarhof (Geschosswohnung Baufeld 5 West)
 Typologisch verwandt mit der 3½ zum Hof, aber mit einem Estradzimmer ausgestattet, das separat erschlossen, die Nutzungsverlast dieser Einheit erhöht.



4½ – die Kopfwohnung zur Forchstrasse (Geschosswohnung Baufeld 5 Ost)
 > Dreiseitig orientiert und jedes Zimmer anders. Weiter Ausblick oder nahes visuell – jedes der um die Estradküche herum gruppierten Zimmer hat seinen eigenen Charakter. Das ist die Wohnung für Menschen, die gerne einen grossen Balkon bewirtschaften.



3½ – Duplexkombi (Laubenganghaus Baufeld 4)
 > Drei nutzungsreife Räume stehen zur Verfügung für Wohnen, Arbeiten, Schlafen und thematisieren mit ihren unterschiedlichen Raumhöhe die beiden Ausrichtungen.



3½ – zum Hof hin (Geschosswohnung Baufeld 5 und 7)
 > Vier Räume ähnlichen Formats können von drei Personen bewohnt werden, die sich die netzige Wohnküche teilen. Als Wohnung für die Kernfamilie ist der Erkennraum prädestiniert dafür, als Suite genutzt zu werden.



3½ – im Kopfbau (Geschosswohnung Baufeld 8)
 > Die Wohnküche zentriert die darum herum gruppierten Zimmer und hat Anschluss an den terrassenhaften Balkon. Familie, Paar oder KleinWG können hier leben.



5½ – Duplex (Laubenganghaus Baufeld 6 und 8)
 > Die Familienwohnung mit kleinem Garten und direktem Zugang zum Hof. Die einheitliche Größe der vier individuellen Räume erleichtert das Zusammenwachsen von unterschiedlichen Familienkonstellationen.



5½ – im Kopfbau (Geschosswohnung Baufeld 8)
 > Eine Grosswohnung etwas peripher zum Siedlungskern. Drei Zimmer um die Estradküche gruppiert, zwei Zimmer nahe beim Eingang können unterschiedlichen Lebens- und Wohnformen entsprechen.



Projekt 07	ALERTA
Architektur	Schneider Türtscher Architekten
Landschaft	Sabine Kaufmann

Als wesentliches Element formulieren die Autoren ausgehend von den Vorgaben des Gestaltungsplans eine städtebaulich motivierte Differenzierung der Aussenräume. Mit der Höhenstaffelung der Gebäude und den Rücksprüngen bei den Zugängen nehmen sie Bezug zu den umliegenden dörflich geprägten Strukturen der Nachbarschaften. Demgegenüber artikuliert die unverständliche Idee eines „Waldes“ als Freiraumfläche in der Siedlungsmitte das zentrale und bestimmende Element des Entwurfes.

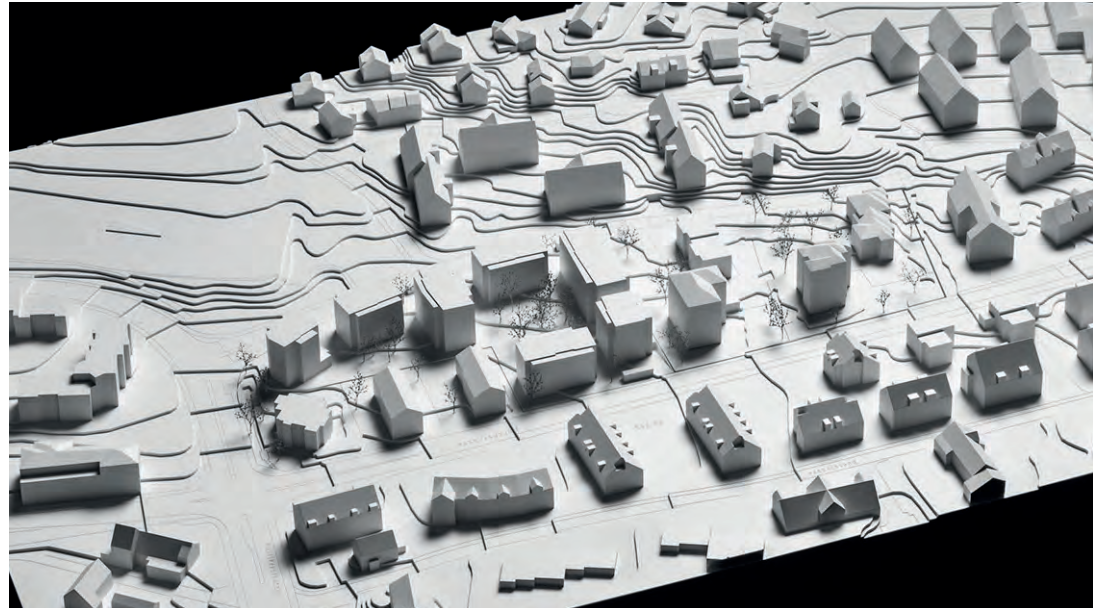
Die Absicht die Wohnsiedlung mit einem identischen Gebäudetypus von unterschiedlicher Länge und Höhe in Abhängigkeit zu den jeweiligen Baufeldern zu entwickeln erscheint im städtebaulichen Kontext wenig schlüssig. Die Setzung der einzelnen grundsätzlich einfach und klar gegliederten Gebäudekörper wirken auch zusammen mit den vielen kleinen wenig verständlichen Volumenmodulationen im Grundriss zufällig. Die additiven Laubengänge und Balkone an den Längsfassaden prägen den architektonisch einheitlichen Ausdruck der Siedlung und leisten auch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag für den sommerlichen Wärmeschutz.

Die Eingangsbereiche der einzelnen Häuser sind mit dem Fahrradraum, dem Waschsalon und dem Jokerzimmer funktional gut durchdacht und bieten mit der überhohen Eingangshalle ein angemessenes Ankommen. Die Wohnungsgrundrisse mit den durchgesteckten Wohnungen mit einem Hauptraum für die Wohnküche und das Wohnzimmer folgen einem konsequenten Muster, welches für jede Wohnungsgrösse gut angewendet werden kann. Der zweiseitige Aussenraumbezug mit dem gemeinschaftlichen Vorbereich der Laubengangerschliessung gegen Norden und dem privaten Balkon nach Süden wird sehr begrüsst. Die Wohnungen sind gut möblierbar und die Abtrennbarkeit des Wohnraumes für ein zusätzliches Zimmer ist überall gewährleistet. Mit den vielen 1 ½ Zimmer-

Wohnungen anstatt den gewünschten 2 Zimmer-Wohnungen wurde der geforderte Wohnungsspiegel leider nicht vollumfänglich eingehalten.

Im Gegensatz zu den sehr kompakten einzelnen oberirdischen Gebäudekörpern weist das Projekt zwei ressourcenaufwendige Untergeschosse aus. Dies führt mitunter zu den höchsten Erstellungskosten aller Projektbeiträge. Mit der hybriden Baukonstruktion aus Stahlbetondecken und vorgefertigten Fassaden-Holzelementen und dem angemessenen Anteil an Fensterflächen kann der Minergie-P-Eco-Standard gut erreicht werden. Insgesamt wird der Nachweis über die ökologische Nachhaltigkeit positiv beurteilt.

Das Projekt alerta ist ein konsequent vorgetragener Beitrag mit einer klaren aber zu sehr aufgesetzten Idee die Siedlungsmitte als einen Wald und identitätsstiftenden Freiraum auszubilden. Der städtebaulichen Setzung fehlt es an Präzision und einer ordnenden Hierarchie. Die Reduktion auf nur einen Gebäudetypus mit nur einer Wohnungstypologie erzeugt wenig Differenzierung und Zusammenhalt und kann letztendlich die hohen Erwartungen der Genossenschaft an das gemeinschaftliche Leben nicht erfüllen.

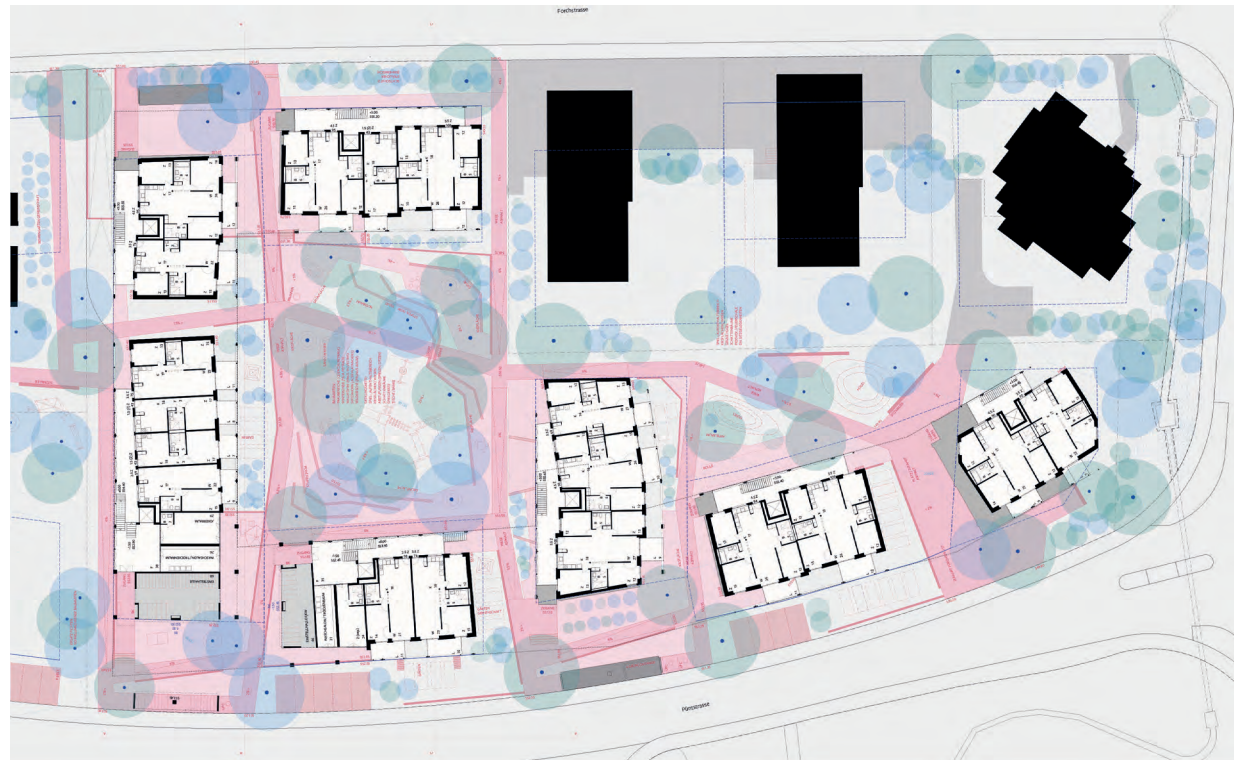




Situation 1:2000



Querschnitt 1:1000



Erdgeschoss / Obergeschoss 1:1000



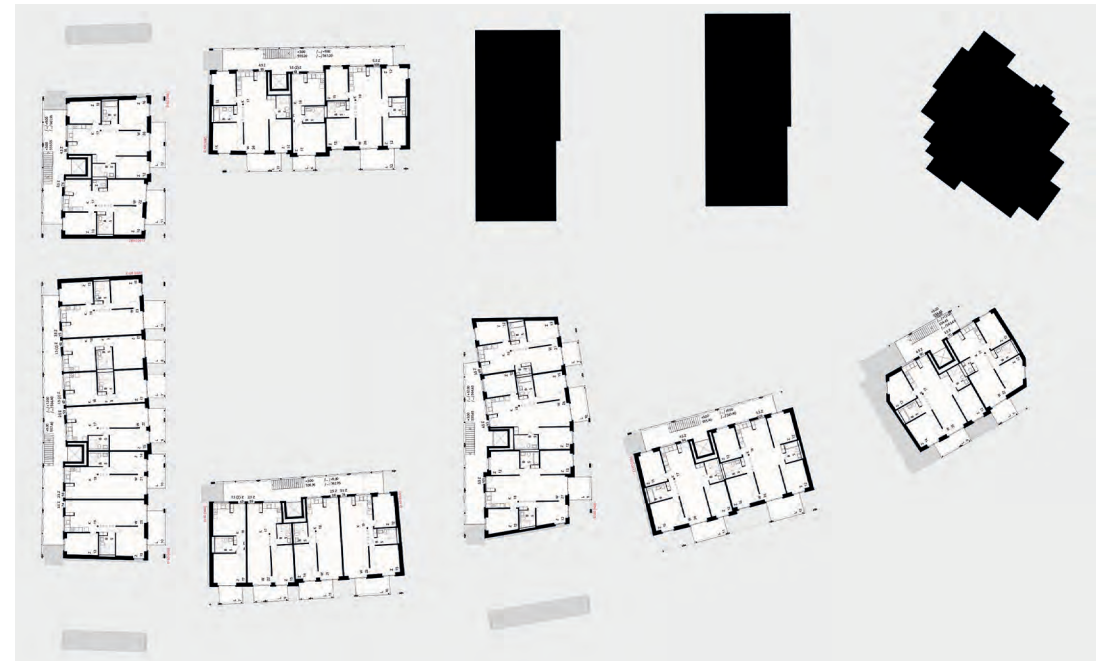
Ansicht Püntstrasse 1:1000



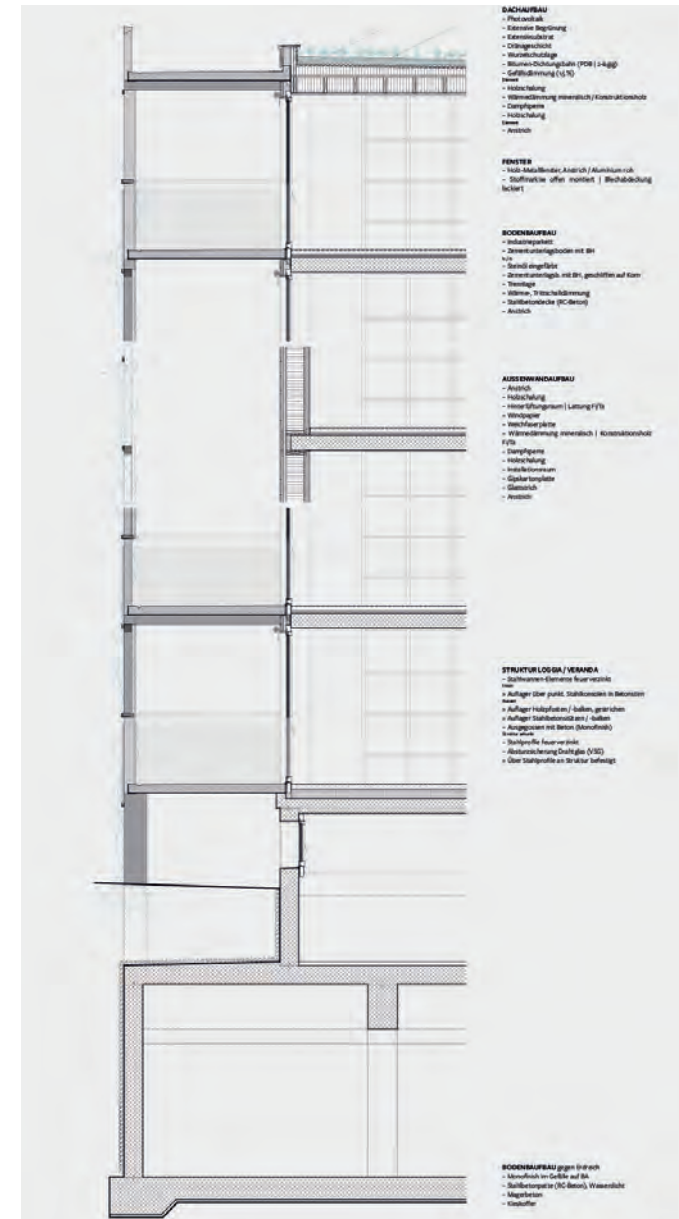
Ansicht Hof 1:1000



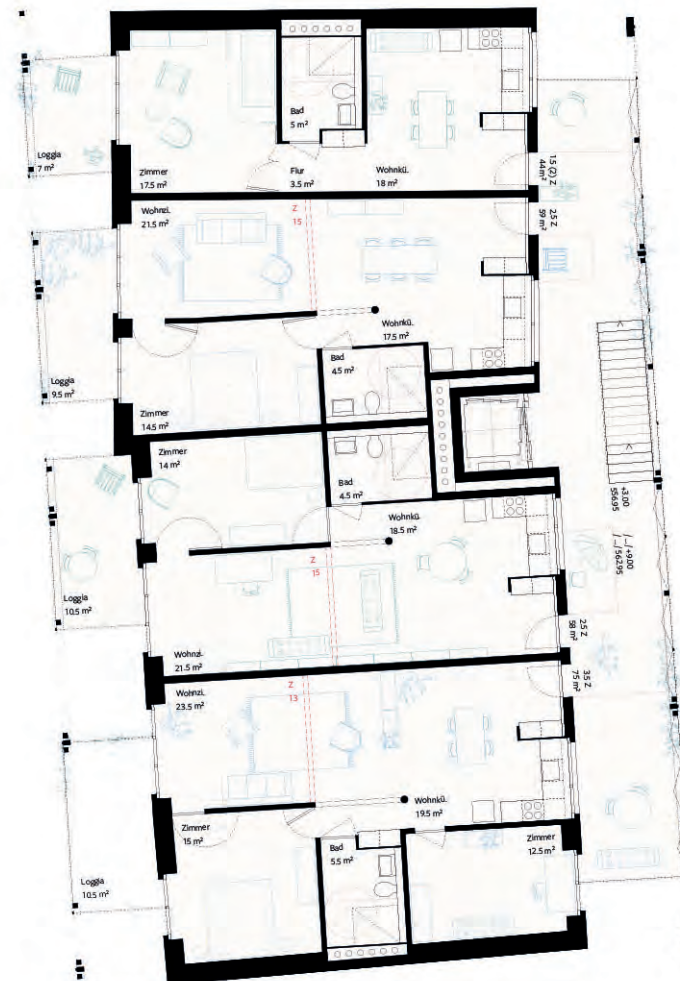
Untergeschoss / Erdgeschoss 1:1000



Regelgeschoss 1:1000



Detailschnitt Fassade 1:250





Projekt 09	HOI
Architektur	Clou Architekten
Landschaft	USUS Landschaftsarchitektur

Das Projekt hält sich in Bezug auf die volumetrische Setzung klar an den Gestaltungsplan, 6 Häuser bilden durch verbindende Vordächer im Zugangsbereich Gebäudepaare. Ein Einzelhaus an der Kreuzung wird als Ankunftsraum für die Siedlung interpretiert und beherbergt den Gemeinschaftsraum und 3.5- bis 4.5-Zimmer-Wohnungen. Die Gebäudepaare bestehen jeweils aus einem 5-geschossigen Siedlungshaus mit Punkterschliessung, welches gemeinschaftliche Räume beherbergt, und einem 4-geschossigen Gebäude mit Laubengang, welches in zwei Fällen Maisonettewohnungen (gestapeltes Reihenhäuser) und entlang der Forchstrasse Geschosswohnungen umfasst.

Die Verfasser lassen sich durch rurale Bilder inspirieren und schlagen ein eigenständiges und belastbares Konzept vor, das viele Möglichkeiten zur Aneignung bietet. Ein Patchwork von Gartenflächen im Hof gibt eine Struktur vor, die grossen Interpretationsspielraum lässt. Begrüsst werden die Spielnischen, die eher peripher zwischen den Bauten vorgeschlagen werden. Auch die Vorplätze versprechen eine gute Belebung. Die privaten Gärten im Erdgeschoss sind adäquat dimensioniert und gut vor Einsicht geschützt. Der strassenseitige Platz beim Mehrzweckraum ist konfliktfrei angeordnet und macht auch im Hinblick auf eine Fremdvermietung Sinn. Überflüssig sind aus Sicht der Jury die zusätzlichen öffentlichen Sitzplätze entlang der Püntstrasse.

Die TG-Einfahrt wird überzeugend in das Gebäude integriert. Weder der Freiraum noch angrenzende Wohnung sind durch das Bauwerk belastet.

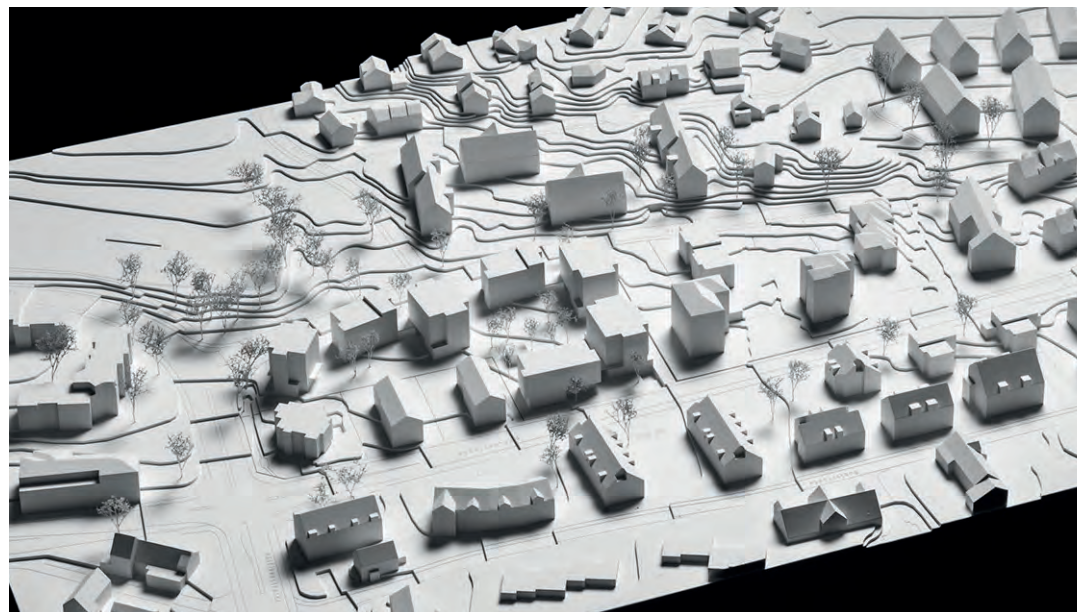
Die Eingangsbereiche der Siedlungshäuser sind grosszügig gestaltet und die Anordnung der gemeinschaftlichen Räume verspricht ein hohes Potential an qualitätsvollen Begegnungsorten. Die Waschküchen sind teils nur auf umständlichem Weg erreichbar. Ungünstig ist die Positionierung der Veloabstellplätze

mitte in den gedeckten Zugangsbereichen; die Behindertengängigkeit des Aussenraums und der Zugänge bleibt unklar.

Die Verfasser sprechen von 3 Wohnungstypen: Maisonette-, Korridor- und Küchenwohnungen. Der Maisonettetyp ist verschachtelt und kleinteilig. Der Wohnungszugang über die Küchenzeile wurde hinterfragt. Die Küchenwohnung vergrössert die Küche zu Lasten der Zimmergrössen zu einer Wohnküche, welche teilweise auch als Entrée dient. Auf diesen Typus wird vor allem in den «Ausnahmehäusern» entlang der Forchstrasse und an der Kreuzung zurückgegriffen, ohne jedoch das Potential dieses Lösungsansatzes auszunutzen und den zum Teil hohen Kammeranteil zu reduzieren. An der Forchstrasse entsteht ein Hybrid im Erschliessungstypus: Der Laubengang ist ein Balkon und die Wohnungszugänge erfolgen über Loggien oder aus dem Treppenhaus.

Das mittige Haus ist den Kleinwohnungen vorbehalten. Erscheinungsbild und Typologie entsprechen den übrigen Häusern. Die Projektverfasser erfüllen hiermit zwar die Vorgaben aus dem Raumprogramm zum Thema Alterswohnen, es gibt aber keine Hinweise auf weitere thematische Überlegungen. Die guten Ansätze aus dem Eingangsbereich finden keine Fortsetzung auf der Zugangsebene der Wohnungen; die doppelte Gangsituation in den Punkthäusern scheint Begegnungen zu verhindern.

Die Erdgeschosswohnungen verfügen mehrheitlich über Balkone. Sitznischen im Aussenraum werden benannt, jedoch ist deren Zugehörigkeit und Zugangsmöglichkeit zu den Wohnungen ungelöst. Insgesamt gibt es keine Ausrichtung der Wohnungsgrundrisse zum (halb-)öffentlichen Raum. Teilweise stehen die Nutzungen des Aussenraums im Widerspruch zu den Raumnutzungen. Die Zuwendung der Gebäude zum Hofgarten erfolgt nur über die Eingangsbereiche. Die allseitige Orientierung der Wohnungen dient weiteren Etappen, schwächt jedoch die Idee der Teilnahme aller Wohnungen am Innenhofgeschehen.



Konstruktiv wird ein Holzelementbau mit integrierten Installationen sowie Treppenhaus und Liftkern aus Beton vorgeschlagen. Dies ist bei den Punkthäusern denkbar, ob es auch bei den ineinandergreifenden Maisonettehäusern gelingt, ist zu bezweifeln. Halbgeschossige Versätze in einzelnen Gebäudeteilen erhöhen die konstruktive Komplexität. Ansicht und Konstruktionsschnitt versprechen eine differenziertes Erscheinungsbild; eine Lochfassade garantiert die Privatsphäre im Inneren, wirkt aber in ihrer architektonischen Ausgestaltung wie eine Massivfassade. Laubengänge oder durchgängige Balkonschichten sind zu den Höfen gerichtet, einzelne Balkone treten entlang der Strasse in Erscheinung. Mit dem Vordach und der Strukturierung der Fassade in Öffnung und Höhenversätzen, sowie den teilweise sehr klassischen Grundrissen mit langen Erschließungszonen erinnern die Gebäude an die Projekte der INA-Casa in Italien. Um dieses Bild zu vervollständigen, müssten die Häuser und Nutzungen sowie

der Aussenraum allerdings stärker hierarchisiert sein. Die Nennung von «Hofgarten», «Dorfstrasse», «Platz am Pünt» und «Gartenweg» müssten ihrer Bedeutung in der Ausformulierung entsprechend Rechnung tragen.

Insgesamt stellt das Projekt «Hoi» einen spannenden Beitrag dar, der viele Ideen beinhaltet. Abschliessend fehlt es ihm jedoch an einer präzisen Ausformulierung und Schärfung der Entwurfsansätze.



Situation 1:2000



Querschnitt 1:1000



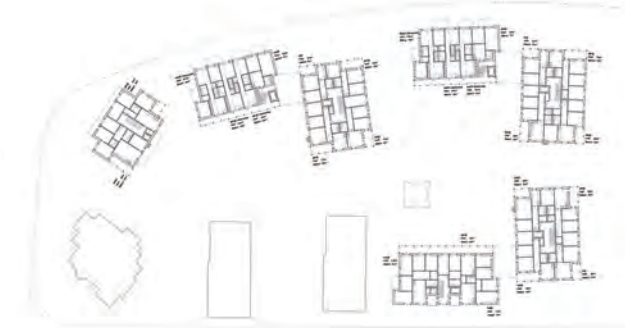
Erdgeschoss 1:1000



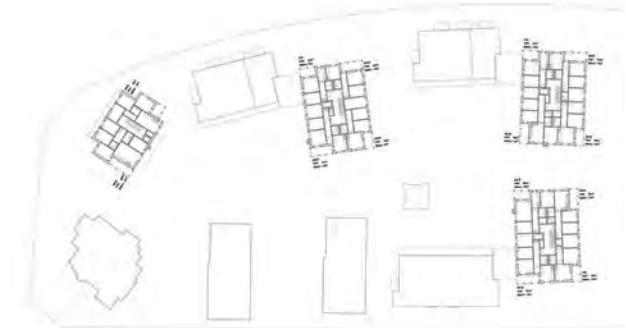
Ansicht Püntstrasse 1:1000



Regelgeschoss 1:1000



2.Obergeschoss 1:2000

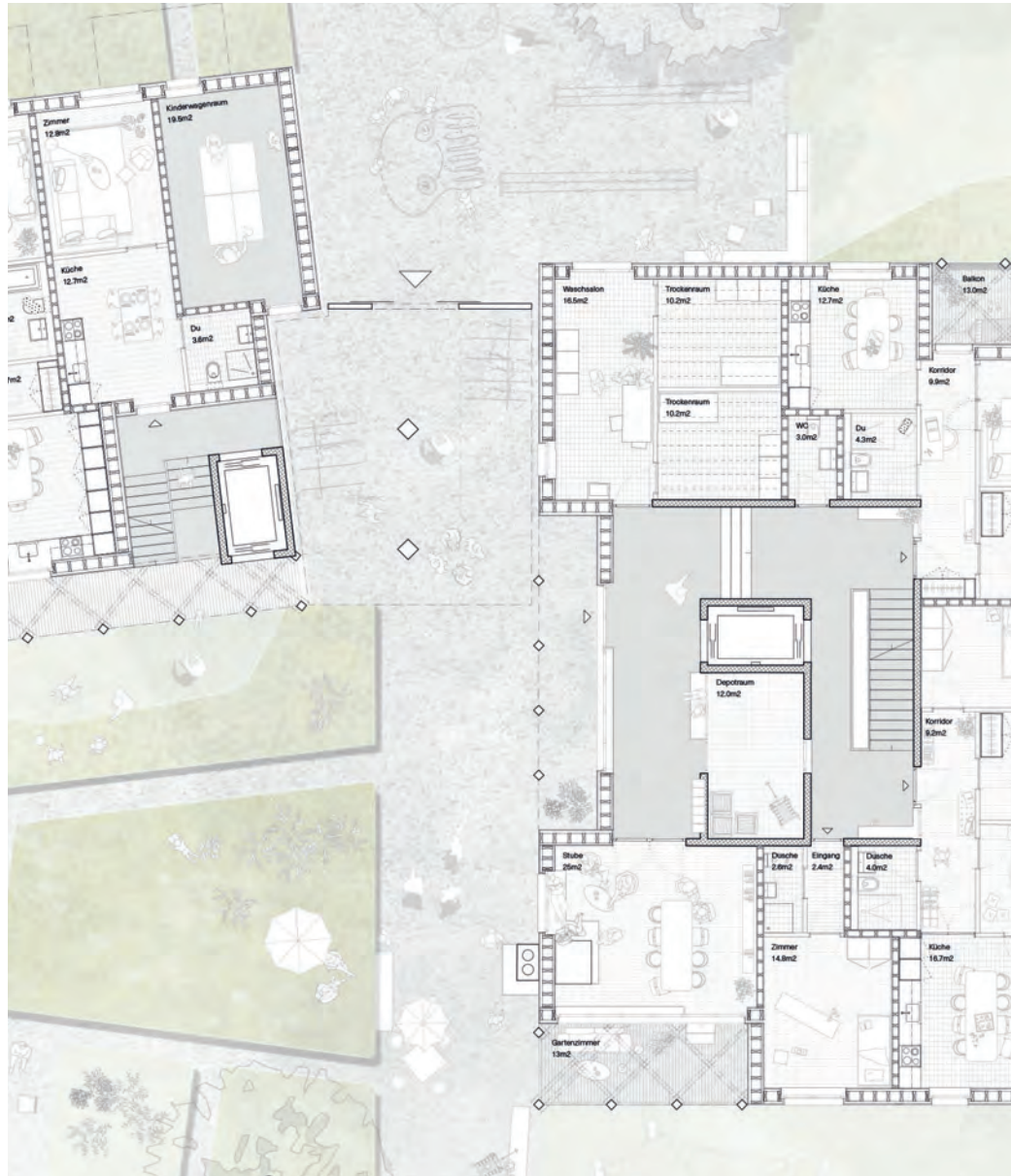


4.Obergeschoss 1:2000



Längsschnitt 1:1000

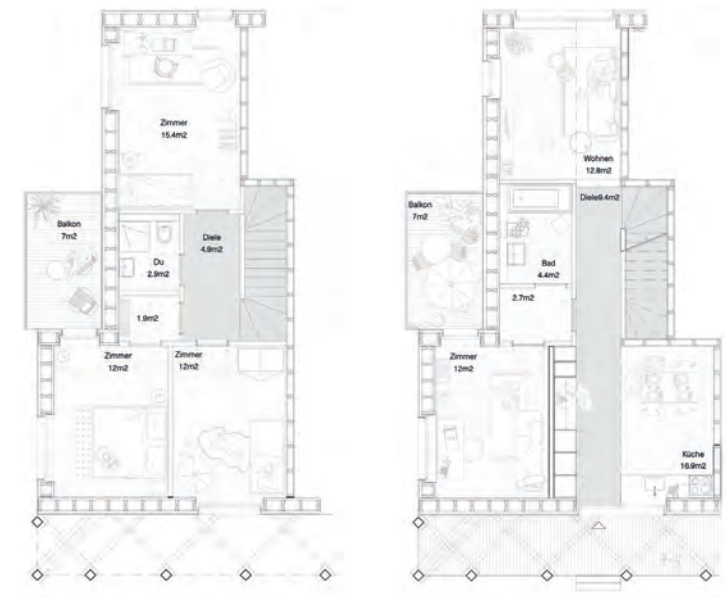




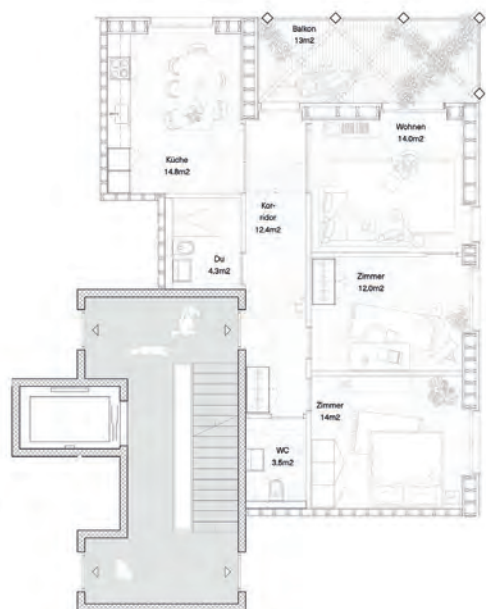
Begegnungszone 1:200



Maisonette



Wohnungstyp 5 1/2 Zi. 1:200



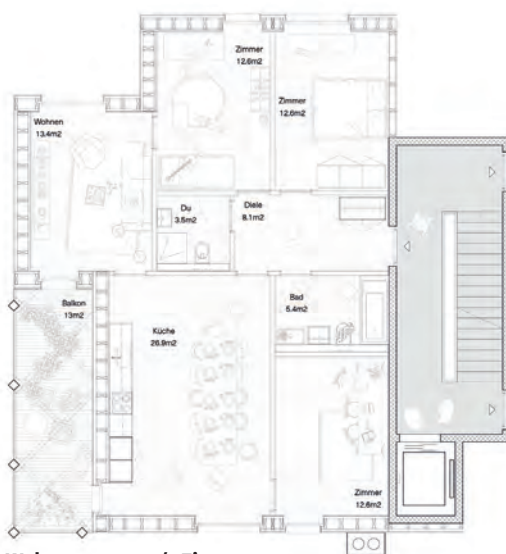
Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 2-Zi. 1:200



Geschosswohnungen



Wohnungstyp 4 1/2 Zi. 1:200



Projekt 10	RÄUBER & POLI
Architektur	Baumann Roserens Architekten
Landschaft	Anton Landschaft

Die Verfasser des Projekts „Räuber & Poli“ halten sich an die im Gestaltungsplan vorgeschlagene Idee der durchlässigen Verbindung der Gebäude und führen diese weiter, indem sie vier bzw. drei Gebäude mit Laubengängen verbinden. Die Gebäudehöhen reichen von drei bis zu fünf Geschossen; an der Püntstrasse sind die niedrigsten Gebäude situiert. Die Höhenstaffelung ist städtebaulich überzeugend, wohingegen die Flächenverdichtung in den Grundrissen zu auffallend geringen Gebäudeabständen führt.

Chaussierte Wege, welche sich zu Plätzen weiten oder mittig gelegene Spielrasenflächen mit Hecken und Pflanzgärten umrunden, bilden die Quer- und Längsdurchquerung. Die Kleinteiligkeit der Belagsflächen in den Wirtschaftshöfen (Hartbelag der Besucherparkplätze und Veloabstellflächen, dazwischen Rasen) schwächt die Ankunftsqualität der Zugangshöfe. Dem Grossteil der Erdgeschosswohnungen werden private Gärten zugeschlagen, der genaue Niveauverlauf ist aber aufgrund fehlender Angaben nicht prüfbar.

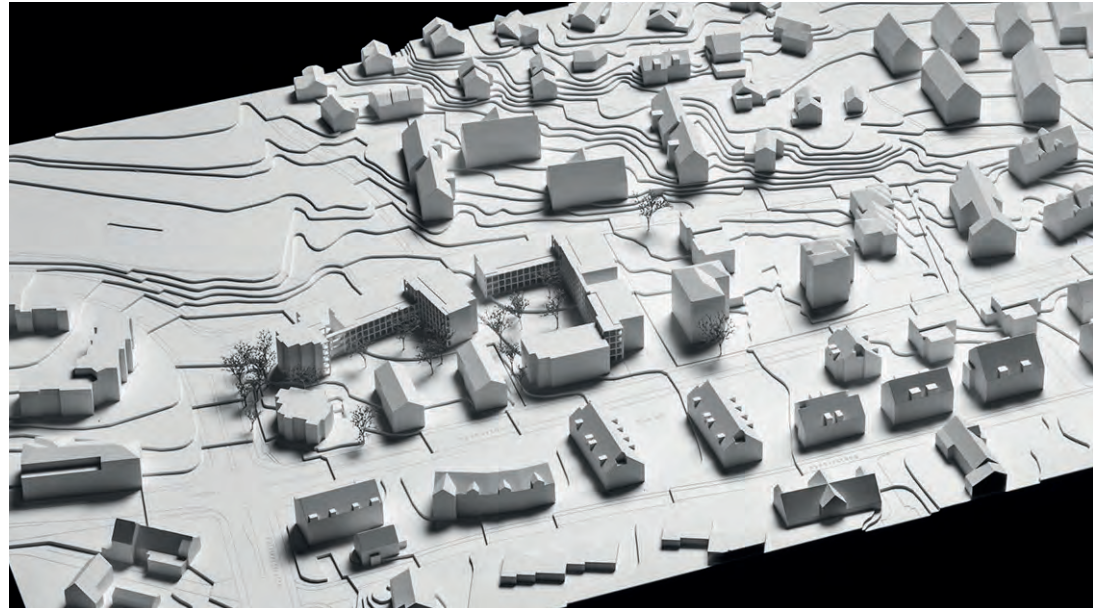
Im Angelpunkt der Gebäude befinden sich die Haupttreppenanlagen, welche um weitere Treppen an den beiden Enden des Laubengangs ergänzt werden. Viele informelle Begegnungsmöglichkeiten werden geschaffen und durch gemeinschaftliche Dachgärten ergänzt. Die Anordnung der halböffentlichen Räume in unmittelbarer Umgebung der Haupttreppenanlagen wird als gelungen eingestuft, die Ausrichtung des Gemeinschaftsraums auf den ruhigen Hauptinnenhof hingegen wird aus Lärmgründen als problematisch angesehen.

Durch das Verbinden der Gebäude werden für Egg sehr untypische Gebäudelängen generiert. Unstimmig wirkt, dass die Verbindungsstücke wegen des vorhandenen Gefälles als Rampen ausgebildet werden. Die Verbindung der quergestellten Gebäude erscheint in Ansicht und Visualisierung zu dominant und schwächt die Verbindung zwischen den einzelnen Höfen in Bezug auf weitere Etappen.

Ausnahmslos alle Wohnungen sind durchgesteckt und werden hofseitig erschlossen. An der Forchstrasse führt dies allerdings zu einer problematischen Ausgangslage in Bezug auf den Lärm. Der Wohnungszugang erfolgt über eine halbprivate Vorzone und die Wohnküche, die Zimmer befinden sich zumeist auf der gegenüberliegenden Seite und werden durch eine Sanitärschicht von den Zimmern getrennt. Rückwärtig ist zusätzlich ein privater Aussenraum vorhanden. Die als „Essbalkon“ ausgewiesene Vorzone kann aus Brandschutzgründen nicht als solche genutzt werden. Kritisiert wird, dass einzelne Schlafzimmer trotz des vorgelagerten Luftraums zum Laubengang hin ausgerichtet sind. Wohnungen als auch Wohnräume sind teilweise zu klein und die Abtrennung des Wohnraums ist nicht bei allen grossen Wohnungen möglich. Geringe Abstände zwischen den Gebäuden auf dem Baufeld 5 führen zu Aus- und Ein-sichtsproblemen der Schlafräume. Ebenso ist die Ecksituation am Laubengang unbefriedigend gelöst: Die zum Teil dreiseitigen Räume sind nur einseitig befenstert, weitere Belichtungsmöglichkeiten bleiben unausgeschöpft.

Kleinwohnungen werden im Gebäude auf dem Baufeld 9 ausgewiesen. Dieses wirkt mit seiner im Grundriss abgetreppten Form im Vergleich zu den anderen Bauten formal zu komplex, auch wenn es Bezug auf das Nachbargrundstück nimmt. Nicht verständlich ist, dass hier auf die Vorzone im Aussenraum verzichtet wird.

Alle Häuser werden in Holzbauweise erstellt: Die Fassaden bestehen aus vorgefertigten Holzrahmenelementen und werden mit einer hinterlüfteten Holzschalung verkleidet. Im Grundriss wird die Kraftanstrengung unternommen, fast alle Gebäude miteinander zu verbinden. In der Ansicht hingegen wirken Fassade und Laubengang als unabhängige Elemente, obwohl beide aus Holzkonstruktionen bestehen, da die geschlossen wirkenden Stirnseiten der Gebäude einen Gegensatz zu den Laubengängen bilden, so dass dieser additiv wirkt.



Zwar wird die Konsequenz in Bezug auf die hofseitige Erschliessungssituation und das strenge Grundrissraster gewürdigt, trotzdem kann das Projekt „Räuber & Poli“ durch den gerüsthafte Ausdruck des Laubengangs und die unausgereiften Grundrisse nicht überzeugen und bleibt auf dieser Ebene schematisch.



Situation 1:2000



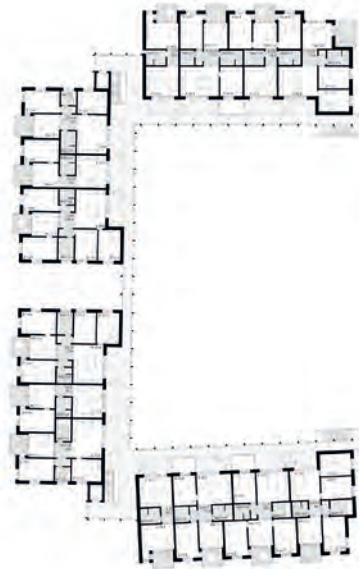
Querschnitt 1:1000



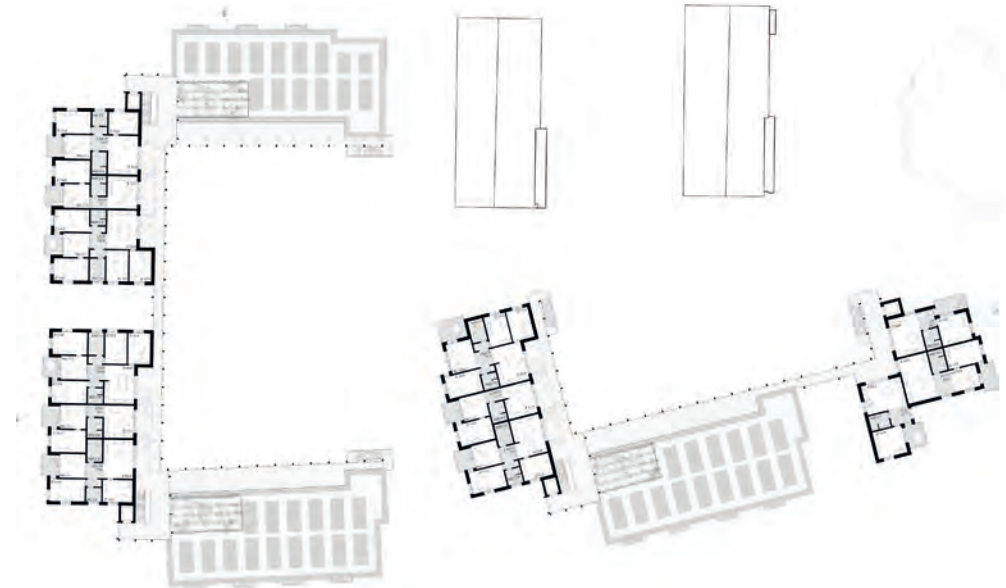
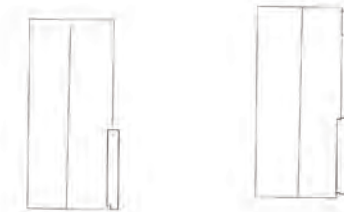
Erdgeschoss 1:1000



Ansicht Püntstrasse 1:1000



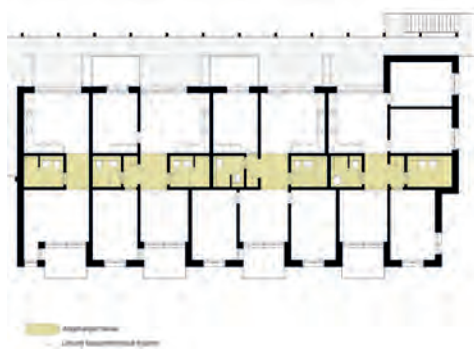
Regelgeschoss 1:1000



4.Obergeschoss 1:2000



Längsschnitt 1:1000



Schema Haustechnik

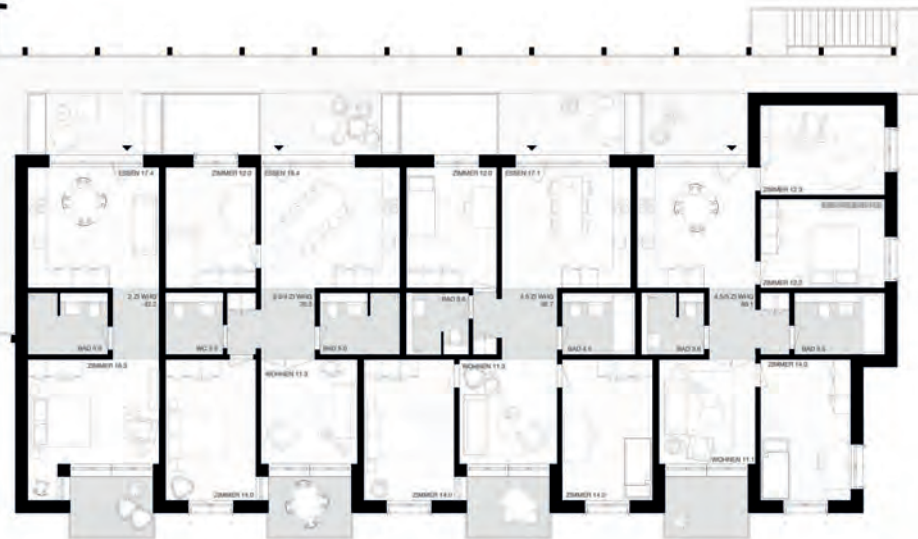


Detailschnitt Fassade 1:250





Wohnungen 1:250





Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 4 1/2 Zi. 1:200



Wohnungstyp 3 1/2 Zi. 1:200



planzeit GmbH

**Bauherrenberatung
Projektentwicklung
Baukommunikation**

Rosengartenstrasse 1
CH-8037 Zürich
Telefon 044 201 37 70

www.planzeit.ch